

Dr Nagu

Werum cha me sech e Nagu schniden un e Nagu iischlaa? Oder andersch gfragt: Werum heisst i üsere Schpraach ds Hoornplättli voornen am ene Finger u Zeeie, daas, wo im Nagubett ligt, gliich win e Houzschtift oder e Metauschtift mit emene Chopf, wo men iischlaat für öppis z pschlaa, z befeschtigen oder ufzhänke? Es faut uuf, das fasch i aune germaanische Schpraache ds gliiche Wort für beides bbruucht wiirt, zum Bischpiiu im Änglische *nail*. Nume d Holänder sägen em Finger- u Zeeienagu *nagel*, aber em Metauschtift *spijker*, drum heisse d Bluutschiins *spijkerbroek*. *Broek* seit me de Hose, wi im Dütsche vom Mittuauter: *bruoch*. I de romaanische Schpraachen isch daas hingäge nid esoo: uf Französisch isch e Finger- oder Zeeienagu en *ongle*, e Metauschtift e *clou*, im Italiänischen ungerscheidet me zwüsche *unghia* u *chiodo*.

E *Nagel* isch i de germaanische Schpraachen uurschprüngelech dr Finger- u Zeeienagu vom Mönch, aber o d Chlaaue vo de Tier. Mi darf nid vergässe, das o üsi Negu zu chrumme, scharffe Chlaaue wäärde, we mer se nid schnide. No im schpääte Mittuauter schribt dr Naturkundler Konraad vo Megebäärg: „Wir brauchen die Nägel, damit sie das Ende der Finger bedecken an den Händen und den Füßen. Die Nägel der anderen Tiere sind scharf und hart, weil sie ihre Waffen sind.“ Ds Wort *Nagel* geit uf di gliichi Wüürze zrugg wi ds latinische Wort *unguis* u isch drum verwandt mit französischem *ongle* u italiänischem *unghia*.

Sit wenn u werum das men i de germaanische Schpraache d Bezeichnig *Nagel* uf e Houzschtift u nächäär uf e Metauschtift mit Chopf het übertreit, weis me nid genau, wiu daas scho ganz früe isch passiert. Vilech, wiu e länge Finger- oder Zeeienagu oder e Chlaaue o voorne schpitzig u hinger breit isch. Vilech o, wiu d Germaane Sache mit Roubtier- oder Roubvoguchlaaue hei zämegheftet, bevor si Negu us Houz u schepeeter us Metau hei gmacht. D Röömer, die hei hingäge scho Houznegu gschnitten u Metaunegu gschmidet, was de Chrischte vor auuem vom Chrüzige vom Heiland häär bekannt isch. Däm Nagu hei si *clavus* gseit u us *clavus* hets französisch *clou* u italiänisch *chiodo* ggää. Übrigens hei d Röömer o em Hüenneroug *clavus* gseit. He jaa, es schticht innen i ds Fleisch u isch obe breit win e Nagu.

Was het de ds *Nägeli* oder d *Nelke*, wo ire Namen o von ere Verchlinerigsfoorm vo *Nagel*, nämmelech vo *negelke* häär het, mit emene Nagu z tüe? Für daas z verschtaa, müesse mer zeersch vom angere *Nägeli*, vo dr *Gewürznelke* rede, vo dr tröchnete

Blüetechnoschpe vom Gwüürzelkeboom, wo scho im Mittuater vo de Molukken u de Filippiinen isch uf Öiropa choo. Wiu das Nägeli usgseet win e chliine, handgschmidete Nagu, het me daas i de meischte Schpraache sofort aus Nagu bezeichnet: im Holändischen isch es e *kruidnagel*, im Französischen e *clou de girofle* u im Italiänischen e *chiodo di garofano*. Vom französische *clou de girofle* hets auts änglisches *clow of gilofer* gää u daa druus z hütige *clove*. *Girofle* u *garofano* bezeichnet dr Guu vom Nägeli; das Wort geit zrugg uf latinisch *caryophyllum* u heisst öppe „nussblattaartig“. U ds Nägeli, auso d Blueme, schmöckt äbe win es Gwüürznägeli, drum heisst Nägeli, Nelke oder uf latinisch *dianthus caryophyllus*. Isegi Negu, Bou- u Schuenegu, het me früecher vo Hang gschmidet. D Naguschmide hei daas gmacht oder d Nagler, wo mer hüt no aus Familienäme kenne. D Schwarznaguschmide hei nid verzinnti, schwarzi Negu gmacht, d Wiissnaguschmide verzinnti, wiissi. Drum isch öppis *funkelnagelneu*, wo nöi isch win e Nagu us ere Naguschmitti. Sit em 19. Jarhundert schmidet me Negu nümme, mi ziet sen i Traatwäärch; solang das es z Bieu di Vereinigete Traatwäärch het ggää, het me deert o Negu gmacht.

Wär dr Nagu uf e Chopf trifft, auso gnaau ds Richtige preicht, bruucht hingäge nid es Biud vom Naguischlaa mit emene Hammer. Er bruucht es Biud us em Aarmbruschtschiesse. Deert het dää dr Nagu uf e Chopf troffe, wo mit em Bouze zmitz i d Schibe het preicht, äben uf e Nagu oder uf e Zwäck. Vernaglet für schwäär vo Begriff chunt hingäge vom Schmiid häär, won es Ross vernaglet, won im e Nagu i ds Läbige triibt.

Dr Bueb

I dr Zitig han is gläse. E chliini Mäudig mit em Titu „Bayrische Dialekt-Pfleger kämpfen für das Wort Bub“. Weere tüe sech di bairische Dialäktpfleger gäge ds noorddütsche Wort *Junge*, wo sech bi ine, o i de Schueubüecher u Ämter, geng mee breit machi. *Bua* sig ja schliesslech im bairische Dialäkt wi *Bube* im Schriftdütsche ds richtige Wort für ds männleche Ching náb em wiibleche *Mädchen* u nid dr *Junge*, wo ds Gägeschstück sig zum *Alten*.

Was heisst richtig i dr Schpraach? Richtig isch meischtens, was dr Bruuch isch u sech düresetzt, nid was loogisch isch oder was sech vo dr Gschicht häär laat la erklääre. Grad dr *Bueb* het nämmlech en ender ugwöönlechi u intressanti Gschicht. Sit em früeche Mittuauter begägnat me em Name *Buobo*, u no im sächzääte Jarhundert gits im Züripiet e Buob Schwengeler un e Buob Kofel. Wi aut dá Namen isch, zeigt sech o i de Fluurnäme Buebenou, Buebedoorf, Buebehouz, Buebebäärg, Bueberied u Buebrüti. Öb dá Name mit em Wort *Bueb* öppis z tüe het oder ob er e Chuurzfoorm vom Name Jakob isch, weis me nid genau.

Ersch im schpääte Mittuauter touchet ds Wort *buebe* uuf u het vo Aafang aa drei Bedütige, nämmlech eerschtens männlechs Ching, zwöitens Chnächt oder Diener vo niderem Schtang u drittens Scheum oder schlächte Mönch. Vilech isch *Bueb* e Verdopplig vom ene Chuurzwort für *Brueder* us dr Schpraach vo chliine Ching; beleit isch das Chuurzwort im Fläämische mit *boe* u im Norweegische mit *boa*. Emene männleche Ching seit men ender im Süüde vom dütsche Schpraachruum *Bub* oder *Bube* u im Noorde *Junge*; was für Dütschschwizer *mi Bueb* isch für Noorddütschi, wo Platt rede, scho geng *min Jung* gsii. Kees vo beidnen isch auso richtiger, im Schriftdütsche het sech eifach ds Wort us em Noorde düregsetzt.

I den angere Bedütige isch ds Wort *Bueb* veraudet, aber o i dr Schwiz wit verbreitet gsii. Das es d Bueben oder Verdingbueben uf de Purehööf nid liecht hei ghaa, wüsse mer vom Gotthäuf häär. Aber on e Luzäärner Schpruuch seits tütlech: „De Tüfel het Alles wele sii, nume nid Bueb; wils alliwiil heisst: gang Bueb, lauf Bueb, de Bueb hets gmacht.“ Uf dr Aup het dr Bueb oder Hangbueb früecher, wo me no dusse het gmüuche, wäret em Mäuche müesse d Chüe häbe, u dr Handlanger vom ene Handwärcher isch on e Bueb gsii.

Nid e guete Rueff hei d Bueben oder di bööse Buebe ghaa, wo mit de Huere zäme zum Bodesatz vom Chriegstross hei ghöört: „Huoren und buoben und was zum krieg

gehört“, schribt einen im 16. Jarhundert, un en angere dichtet: „Das ist das Volk der Buben, das früh dem Haus entfloh, nur Schlachtenhandwerk lernte, nur kampf- und beutefroh.“ Vo daa uus isch es de nümmit zum Schimpfwort Bueb, wo mer vom Zungebrächer häär kenne: „We di Bueb mim Bueb no einisch Bueb seit, de chunt mi Bueb u hout di Bueb, das di Bueb mim Bueb nümmit Bueb seit.“

Ganz unbeliebt si vom 16. bis i ds 19. Jarhundert d Nachtbuebe gsii, meischtens ledegi jungi Puursche, wo d Nachtrue vo de Bürger hei gschtöört, wo Läärme hei gmacht u böösi Schtreiche gschpiiut. „Die Nachtbuben trieben schandbare Bosheiten und richteten Schaden an, wo sie hinkamen. Sie zerstreuten das geschnittene Korn“, schribt dr Peschtalozzi 1783.

E berüemte Bueb u Scheum im 18. Jarhundert, soozsäge dr Schinderhanes vo dr Nordoschtschwiz, isch dr *Chriesibueb* gii. Dä heig am Morge, bevoor das er hätt söuue ghänkt wäärde, a d Wang vo dr Chefi im Zürcher Wäuuebäarg gschribe: „D Züriherre sind witzig, de Welleberg ist spitzig; und wenn d Züriherre hettid Auge wie Rappe, so chönntid si de Chriesibueb nüd ertappe!“, u du sig er usbroche. Uf dr Schtraass heig er d Lüt gfragt, wo si häre wöuui. E dank zur Hiirichtig vom Chriesibueb, sägi die. Du meini äär, das sig nid mögliche, da müesst äär ja o derbi sii. Du sig er nach witere Rööbereie vierschpännig bim Chlooschter Ittinge voorgfaare, heig deert groossaartig taflet u bim Gaa gseit: „Jez händer de Chriesibueb non emol gsee.“

Bim *Schpitzbueb* meint ds Wort *schpitz* übrigens „schlaau, grisse“ u dr *Luusbueb*, wo früecher e schäbige Kärli isch gsii u nid es gwitzts Püürschтели, het vom Luuse, auso vom Schtäle gläbt u vo angerne Buebereie. Dr *Schnuder-* oder *Rotzbueb* het non e Schnudernase, dr *Schpilbueb* isch e Gwohnheitsschpiler gsii. „Wie gemein ist nicht das Fluchen bei unsern Spillbuben, Fress- und Saufgesellen!“, schreibet einen im Jaar 1702. Wüssen äch di bairische Dialäktpflieger vo dene dunkle Site vom Wort *Bueb*?

rabota

Voletscht isch mer bim Zitigläsen es Wort i ds Oug ggumpet, won i no nie ha gsee: *Biografiearbeit*. Botz Tonner, isch daas schön! Mir söuuen auso nümme eifach drüber nachetänke, wi mer gläbt u was mer erläbt hei, erchenne, waas guet u waas weniger guet isch ggange, u daa druus Leere zie für daas, wo uf is zue chunt. Neei, mir söuue Biografiiarbeit leische, esoo wi mer scho lenger Truuraarbeit leische, schtatt truure, u Beziejgsarbeit leische, schtatt das mer luege mitenang uszchoo. Das isch in ere leischtigorientierte Gseuschaft, wo nüüt eso förchtet wi ds Graunding, u drum mues wärchen u schaffe, neei, mues aarbeite wi ds Bisiwätter, nüüt weder richtig.

Biografiiarbeit cha men o nümme eifach säuber mache. Das isch en Aart Ggoutsching oder Superwisioon im privaaten Erläbnissektor, u drum bruuchts daa derfüür e Ggoutsch oder e Superwäiser. I bi froo, laat me di Heerschaare vo Ggoutsch, Superwäiser u Beraater äntlech o uf üses Privaatläbe loos, für deert deren individuelle Moorerei es Ändi z machen u das Fäud na de gsägnete Regle vo dr liberaale Maarktwiirtschaft i d Oornig z chlepfen.

Mir wäre ja gopfridschutz bling oder pägguhäärig, we mer nid wette gse u iigsee, wi di Ggoutsch-, Superwäiser- u Beraaterhoorde d Politik u d Wiirtschaft hei ufgearbeitet u i dene Bereiche soozsäge paradiiseschi Zueschtäng hei eraarbetet. Si hei Umschstrukturierige, Reschstrukturierige, Optimierige u Redimensionierigen epfolen u häuffe dürezie, das d Lüt z Tuusigewiis si uf d Schtraass usegflogen u vergeuschteret irnen Aarbeitsplätz hei nachegluegt, wo i d Biuuigschtoonländer si usgwanderet. Di par Freigschteute hei no geng vergeuschteret gluegt, wo d Gwinnwaarnige si abgweert gsii, wo sech Win-win-Situazioone hei iigschteut ghaa u d Scheerholder hei gnickt wi früecher d Negerli uf de Sunntigsschueukässeli.

Was miech de eersch rächt d Politik ooni Ggoutsch, Superwäiser u Beraater, wo d Politiker u d Politikere düreschtäile vo de Schue über d Chleider bis zu dr Frisuur, wo ne d Gringe zum ene Lächle zwägchlöpfen u se leere mit groossaartige Wort läärs Schtrou trösche vor Zueschouer, Mikrofoon u Kameraa, o we hinger nen aus d Schisgass abgeit u unger ne dr Bode waggelet, wo mit emene Winnerimitsch chöi ufträtte, o we si bis zu de Chnöi im Dräck schtöö u lüge, das Gott erbaarm. Si heis fertig bbraacht, das is d Grawatte, d Frisuuren u di groosse Wort viiu mee intressiere weder daas, wo i dr Wäut vo dr Wiirtschaft u dr Politik wüürklech passiert: ds

Zuenää vo dr Aarbeitsloosikeit u dr Gwaut, di galoppierendi Leerschwindsucht i de Schuele, ds Zuenää vo dr Hoffnigsloosikeit un em Läckmer bi de Junge, wo me nümme wott u cha bruuche, ds Vergammle vom Läbesruum deert, wo die huse, wo uf dr Schattsite vo dr freie Maarktwiirtschaft pure.

Kes Wunger si di Ggoutsch, Superwäiser u Beraater en Aart Prieschter vo dr Gätseckuortodoxii woorde. Si si nämmlech eso weeni z päckle wi früecher di auten Oraakel oder d Wassergschouer, wiu si d Verantwortig eifach chöi la verschwinde. Mues einen öppis entscheide, tuet er sech e Beraater zueche. Chunt di Sach chrumm use, cha däa, wo het müessen entscheide, säge: I ha mi la beraate. U dr Beraater cha säge: I han im d Müglechkeite zeigt, aber äär het müessen entscheide. D Verantwortig, di hei si unger e Teppich gwünscht, wo si druff schtöö. U drum gheie si geng wider uf d Füess, d Entscheidigstreger u iri Beraater, deert häre, wo d Teppiche gross gnue sii, das si d Verantwortig chöi drunger wüsche.

Das miir itz o töörffe Biografiiaarbeit leischte, auso üsi Biografii mit emene Ggoutsch, Superwäiser oder Beraater ufaarbeite, git em Wort *Aarbeits* übrigens en aute Sinn zrüg. Ds Wort *Aarbeits*, das hanget nämmlech zäme mit em autslaawische Wort *rabota* mit der Bedütig „Sklaaverei, Chnächtschaft“. U us em autslaawische Wort *rabota* het sech ds Wort *Roboter* entwickelt.

Gfangen i dr Schpraach?

Es geischeret d Aasicht i dr Wäut desume, mir sige gfangen i dr Schpraach, wo mer redi, öppen esoo win e Flöigen in ere Fläsche. Oder andersch gseit: D Aart u Wiis, wi miir tänki u d Wäut aaluegi, sig ganz dür d Schpraach gmodlet, wo mer rede. Di Aasicht hocket eso pägguhäärig i viiune Chöpf, wiu si mee weder einisch i dr Wüsseschaft e groossi Rouue het gschpiuut u vo dr Wüsseschaft uus angeri Chöpf het vernäblet, jaa zum Teeu no hüt vernäblet.

Im 18. Jarhundert chunt dr Vouksgeischt uf d Wäut, u d Göttine vo däm Ching vo dr Romantik si vor auuem dütschi Tänker gsii. E Vouksgeischt, phoute di Göttine, trücki sech in ere Schpraach uus, di Schpraach modli d Wäut u gäge d Macht vo dere Schpraach vermögi einen eleini nüüt. E Schpraach isch auso nach dere Vouksgeischt-Theorii nid eifach es Trachtehütteli, wo jede cha drischlüüffe, wo sech d Müei nimmt, se z leere, vilech gaar e Neger (hätt me denn no gseit). Phüetis neei! Es Vouk isch ja numen es Vouk, wiu si Schpraach sit Uurzite sire Seeu, sim Wäsen u sim Geischt Foorm git. U wiu me denn dr Meinig isch gsii, es gääb Schpraache, wo besser sigen aus anger, wiu me mit ne cha filosofiere, groosartegi Buecher schriben un es mächtigs Schaatswäsen uf boue, hei die mit bessere Schpraache da druus ds Rächt abgleitet, uf Afrika oder Aasie z gaa für dene mit mingere Schpraachen u mingerem Wäse z zeige, wos düregeit. Schpeeter het me de zum Bischpiiu o chönne phoute „am deutschen Wesen soll die Welt genesen“ u no 1993 het einen im ene Buech über di dütschi Schpraach phoutet: „Eine wichtige Quelle für die Bestimmung der eigenen Identität eines Volkes ist seine Sprache.“ Was di Theorii vo Schpraach u Vouksgeischt verbunge mit dr Voorschtelig vo dr Nazioon bis hüt aarichtet, mues i äüä nid no äxtraa säge.

Nöien Uftriib het d Idee, das üsi Schpraach üsi Wäutsicht modli, im letschte Jarhundert vo zwenen Amerikaaner überchoo, wo Indiaanerschpraache hei ungersuecht. Dr eint vo ne, dr Benjamin Lee Whorf, het zum Bischpiiu phoutet, i dr Schpraach vo de Hopi heigs e kes Zitsishteem, drum ligi für d Hopi aus, wo passieri, in ere groosse Gägewaart. Er het o phoutet, wiu für d Eskimo Schnee eso wichtig sig, heige die vierzg verschideni Wörter für verschideni Aarte vo Schnee z bezeichne. Troz däm das beidi Phoutige lengschte widerleit sii, irrliechtere si bis hüt i wüsseschaftleche Leerbuecher desume.

Vo dr Schpraach uus gsee, u um daas geits mer hie, isch das ganze Vouksgeischtglafer u d Phoutig, das d Schpraach vom ene Mönch si Wäutsicht modlet, Mumpitz. Afen einisch isch Tänke, Gschpüren u Rede nid ds gliiche. Oder andersch gseit: Mir chöi nid nume täken u gschpüre, was mer chöi säge. Äuä jedes von is het scho einisch gseit: „I weis nid, win is söu säge“, wius für daas, wos im Chopf het ghaa, nid di richtige Wort het gfunge, u jedes von is het scho Wort gsuecht, wes vo scharche Gfüeu isch gschüttlet gsii.

Zwötens biudet d Schpraach nid d Wäut aab, wi si isch. Mir säge geng no, d Sunne göng uuf u unger, trotzdem das mer lengschte wüsse, das sech d Sunne nid um d Wäut träät. Mit wüsse genau, weles d Schwöschtere vom Vater u weles die vo dr Mueter sii, trotzdem das mer beidne *Tante* säge. Für üüs het e Bäarg e Rügge, e Tisch Bei un e Bach es Bett, trotzdem das *Rügge* u *Bei* Teile vo üsem Körper bezeichnen u *Bett* es Möbu, früecher eifach e Schlaafplatz. Uf schriftdütsch sägen i *der Hund beisst den Postboten*, uf bäändütsch *dr Hung biisst dr Pöschtel*. Im einte Fau schteit dr *Postbote* im Akkusativ, im angere dr *Pöschtel* im Nominativ.

Begriift auso däa, wo schriftdütsch redt, d Wäut andersch weder däa, wo bäändütsch redt? Genau daas phoutet e dütsche Schpraachwüesseschaftler, wo 1957 en Ufsatz het gschribe mit em Titu „Der Mensch im Akkusativ“. Wär üses Tänke ganz i dr Schpraach gfange, vermögtis über daas uus, wo d Schpraach seit, nüüt. Zum Schluss chumen i zum dritten u wichtigschte Punkt: Wär is e Schpraach ggää aus Ding mit ere feschte Schtruktuur win e Krischtau, redti mer auui geng gliich, wi Maschine. Aber e Schpraach gliichet äben ender enere Wüuchen u drum isch Rede vo auuem Aafang aa ender Wäälän u Entscheide weder Zwang. Luege mer emaa daas aa, wo mer derfüür dr Name *Dütsch* bruuche. Das isch ds Schriftdütsche, wo me z Dütschland e chli andersch redt weder z Ööschtriich u i dr dütsche Schwiz. Das si e Huuffe Dialäkt vom Plattdütschen im flache Noorde bis zum Wauserdütschen im bäärgige Süüden u vo Dialäkt gfäarbti Umgangsschpraache. Im Schriftdütschen oder im ene Dialäkt redt me nid geng gliich, da gits Ungerschiid nach Häärchoo, Biudig, Gschlächt u Auter. Es git aber o Ungerschiid, wo mit dr Situazioon z tüe hei: Rede mer mit Bekannten oder mit Frömde, mit Ching oder mit Erwachsene, mit Gliich- oder mit Höchergschteute, privaat oder öffetlech? Bruuche mer e Fachschpraach oder e Gruppeschpraach? Schlusäntleche schtön is i jedere Schpraachfoorm, wo mer fürn e pschtimmti Situazioon wääle, no einisch verschideni Wörter, Usdrück u Müglicheite Sätz z mache für daas zur Verfüegig, wo mer wei säge. Jede Mönch,

o wen er numen ei Schpraach chaa, isch auso im ene ganz e töiffe Sinn viischpraachig. Jeden u jedi, wo redt, entscheidet sech fürn en Aart sech usztrücken u wääüt Wörter. Jeden u jedi, wo redt, treit u modlet e Schpraach mit.

I ganz verschidene Wüsseshafte giut dr Mönsch aus Einzelne nid viiu. Si schritte sini Freiheiten ender aab, zeichne nen aus Opfer vo de Produzioons-Chreft, wi dr Marx, vom Unbewusste, wi dr Freud, oder äbe vo dr Schpraach, wi dr Whorf u angeri. Aber ooni Einzelne, wo redt, läbti e ke Schpraach. Drum mues ds Tänken über Schpraach bi däm Einzelnen aafaa, wo i dr Wäut redt, u nid bim enen abschtrackte Modäu, wo d Schpraach aus Ding begriift.

Ds Imitsch vo dr MundArt

Am 27. Juli het dr Christian Scholz im ene Gschprääch, wo in ere Zürcher Zitig isch abdruckt gsii, gseit: „Weder Dürrenmatt noch Frisch, noch Bichsel haben ausführlich über ihre eigene Mundart geschrieben. [...] Die so genannte Hochkultur vernachlässigt diesen Tresorraum. Warum darf dieser Raum nicht betreten werden? Das lässt mich vermuten: Die Mundart hat ein Imageproblem.“

Dr Christian Scholz isch e dütschen Outoor u Fotograaf, wo sit bau zwänzg Jaar i dr Schwiz läbt. Mit Gluscht u Gwunger intressiert er sech für üsi Dialäkt u het daa drüber zwöi wunderbaari Buecher gschribe, nämmelech „Schweizer Wörter. Mundart und Mentalität“ (1998) u „Neue Schweizer Wörter. Mundart und Alltag“ (2001). Wi cha itz dä Schwoob phoute, ghöören i scho hässig fraage, üsi Dialäkt heigen es Imitschprobleem? Mir rede se ja aunenoorte, si trüejen u blüje vo aut bis modeern, vo dr Pureschtuben im hingerschte Chrache bis zum Räpp i dr Shtadt. Wo söu daa es Probleem sii, he?

Hübscheli, hübscheli! Dr Christian Scholz seit nüüt vom Dialäktrede bim Fuuden i dr Migroo oder bim Mäuchen im Shtau. Er seit, dr Dialäkt heig es Imitschprobleem i dr „so genannten Hochkultur“. Het er Rächt? I gloube schoo u wett daas am Bischpiiu vo dr Mundaartliteratuur e chli usdütsche.

Literatuur isch nid eifach e schööni Kunscht, wo mit Buecher z tüe het. Literatuur isch es gwautigs Ungernäme. Zu däm Ungernäme ghööre d Schriftschteuer u iri Verein, Verlääg, wo Buecher machen u für se wäärbe, Verlaagsverträter, Usfliferigszäntre, Buecher, Buechläde mit Buechhändler, Buechmässe, Läser, Literatuurprofässere u Shtudänte, wo über Literatuur nachetänke, diskutieren u schribe, Schurnalische, wo i de Zitigen, am Radio u am Feernsee über Buecher prichte, Priiskomitee u Priisverleijige, Literaturförderer, Biblioteeggen u Literaturarchiiv. I däm Ungernäme, wo lut u hektisch isch, wos um Gäüt geit, wo sech di ganzi Wäut d Tüürfauen i d Hang git, wo me hoffet, poleetet u chüschet, rüemt u kritisiert, Erfoug fiiret u Niederlaage verdouet, isch d Mundaartliteratuur e Zwäärgg, ja, egetlech sogaar en abgsaagete Zwäärgg.

Afen emaa si d Dialäkt chliini Schpraache, wo di meischte nid gäärn läse, wiu si numen im Schriftdütschläse ggüebt sii. Mit Mundaartbuecher chöi Schriftschteuer u Verlääg egetlech nume z Bäärn uf iri Rächtnig choo. Süsch chöi si weder rächt Gäüt verdiene no groossi Gschäft mache mit Lizänzen u Übersetzige. Das isch e Taatsach.

Problemaatischer isch hingäge scho, das hüt no viiu ds Gfüeu hei, Mundaartliteratuur sig vergliche mit schriftdütscher mingeri Waar. I jeder Literatur wachset doch ds Beschten us em Bode vom Mingeren u Schlächte, werum nöörgelet me de geng a dr Mundaartliteratuur desume? Das isch e heikli Sach. Afen einisch het d Mundaartliteratuur vergliche mit dr schriftdütschen e ke Tradizioon. Um di schriftdütschi Literatur kümmere sech Heerschaare vo Forscher u Forschere, wo Tuusegi vo Büecheer hei gschriben u schribe. Di schriftdütschi Literatur entscheit im schtändige Gschprääch mit irer Tradizioon u mit sech säuber. Über di schriftdütschi Literatur diskutiirt auso geng ds ganze Literaturungernämen u die, wo se schribe, losen u rede, mit. Für d Mundaartliteratuur intressiert sech hingäge d Wüsseschaft nume ganz, ganz am Rand. Wäär kennt hüt scho d Mundaartliteratuur vo dr dütsche Schwiz? Wäär chönnt e nöiji Mundaartliteratourgschicht schribe; di erschti u letschti, es Büecheli vo 117 Site, het dr vo Greyeerz 1924 gschribe. Wäär vo dene, wo Mundaart schribt, intressiert sech überhout für angeri Literatur, verschwige de für angeri Mundaartliteratur, für iri Tradizioon, für wi si derhäär chunt u was si beschribt, für ds ganze Wohäär, Wie, Werum u Wisoo, u zwaar i dr ganze dütsche Schwiz? Viuu, wo i dr Dütschschwiz Mundaart schribe, si Einzukämpfer, wo sech usser für ires eigete Schribe für nüüt Literaarisches intressieren u mängisch nid emaauf für d Schpraach, wo si schribe. Jää, daa nützts nüüt toube win es Schit uf di groossi schriftdütschi Schwöschter z luegen u z jammere, seie lueg niemmer mit em Füdlen aa! Ds Schtaatusprobleem vo dr Mundaartliteratuur, chönt i e chli gschwüue säge, chunt zum Teeu scho daa dervoo, das sech di „so genannte Hochkultur“ ere weeni achtet, aber zum ene rächte Teeu isch es äben o säuber gmacht, wiu viiu Mundaartliteratuur vo irer ganzen Aart häär, wi si derhäär chunt, wi si sech verscheit, waas für Aaschprüüch, das si a sech richtet, Kunschtgwäarb isch u nid Kunscht.

Gaar nid guet taa het üser Mundaartliteratuur, das me sen im letschte Jarhundert eso het ghätschelet für e Heimatschutz, für di geischtegi Landesverteidigung u für di antioutoritääre Tröim vo de Bewegte. D Foug dervoo isch nämmlech gsii, das me Schriftdütsch u Dialäkt schträng het trennt. D Schriftdütschschriber si sech vo denn aa voorchoo aus d Hüeter vo dr hööche Kunscht, d Mundaartschriber aus d Hüeter vo dr Heimat oder vom eifache Vouk. Verloore ggangen isch i dr Literatur d Fröid am viiuschpraachige Huus, d Fröid am kreatiive, vilech o anarchische Schpraachschpiiu über d Gränzen uus. Mir si hie u änefüür vom Schpraachzuun gueti Schpraachhüeter

woorden u si weis wi shtouz gsii, we eine vo üsne grosse Schriftschteuuer si Teggscht mit es par Mundaartbröchen oder Heuuetisme het gwüürtzt. Aber wär het nach em Gotthäuf wiud Dialäkt u Schriftdütsch näbenang gschribe? Wär het jee es Buech in ere Mischschpraach us Schriftdütsch u Dialäkt gschribe? Wüsst Dr wäär, e Dütsche, wo i dr Schwiz isch ufgwachse, dr Tim Krohn mit em Romaan „Quatemberkinder“.

I wett, das mer im Dütschschwizer Literaturhuus äntlech hörte Gränze hüeten u verböischdig sii, oben achen u unger ueche luege. I wett, das mer frei mit üsne Schpraachfoorme leerti umgaa, das mer Schriftdütsch schribti, Mundaart, Släng, Mischschpraache. Guet müessts eifach sii. U die, wo läse, sötte nid geng grad afa grännen u em Mammi rüeffe, we öppis uf emene Blatt nid „in reinem Schreifttöitsch“ derhäärchunt. De wärs mitüüri fasch wi im Himu.

Dialäkt läse

Uf mis Schtübli „Ds Imitsch vo dr MundArt“ han i vom Werner Marti vo Bieu u vom Hans Gmünder vo Gümlige wunderbaari Briefen überchoo. Mit dene Briefe vor mer wett i zun es parne Gedanke zum gschribene Dialäkt, wo mer wichtig sii, hie no einisch ds Troom ufnää.

O we mer d Mundaartliteratuur gäärn hei, se gäärn läsen u re mee Läser u Läsere mögte gönne, weder das si het, töörffe mer nie vergässe, werum das mer hüt ds meischte, wo mer schribe, schriftdütsch schribe. Ds Schriftdütsche het sech i dr Schrift über Jarhundert i us de dütsche Dialäkt entwickelt, u zwaar wiu me sech, zeersch numen i dr Schrift, über di änge Gränze vo den einzelne Dialäkt uus im ganze dütsche Schpraachraum het wöue verschtändige. I dr Eiggenossenschaft isch me ja i däm „schriftschpraachlechen Einigungsprozäss“ e Zitlang uf emenen eigete Wägli gloffen u het en eigeti Schriftschpraach ghaa, di eiggenösseschi Landschpraach. Di Landschpraach ich no naach bi üsne Dialäkt gsii u het di Nöierige nid übernoo, wo süsch im Schriftdütsche si gang u gääb gsii. Mi het zum Bischpiiu no *Hus* u *Hüser* gschribe schtatt *Haus* u *Häuser*, *Schuo* u *Füess* schtatt *Schuh* u *Füss(e)* u *schriben* schtatt *schreiben*. Aber d Schwizer Buechtrucker vo Basu, Züri u Bäärn hei irne Buecher, vor auuem de Bible, nid geng wöue längi Wortliischten aahänke, das me sen änet dr Gränzen o verschteit. Drum hei sii u d Handuslüt afa schribe wi di angeren oo u d Schwiz het ds Schriftdütsch-Sonderzüügli ufggää. Mit em Schriftdütsche hei auui, wo dütsch rede, sech schriftlech chönne verschtändige, u das isch e groosse Gwinn gsii. Afa rede het me di Schpraach eersch schpeeter. Wäret däm Einigungsprozäss zum Schriftdütsche vo hüt het sech d Schriftschpraach geng mee vo de Töön vo den einzelne Dialäkt ewägg entwickelt. Gliichzitiig isch me geng mee vom lut Läsen ewägg choo u ds shtiue Läse het sech düregsetzt. Für ds Läse si auso d Töön geng weniger wichtig woorden u derfüür dr Sinn geng wichtiger. U hüt hei mer is es Läsen aagwöönt, wo über d Wortbiuder diräkt uf e Sinn zilet u sech de Töön nümmen achtet. No einisch: Mir läse schtumm, mir näme d Wörter bim Läse nümm i ds Muu, ds ganze Gschpüri für d Chuscht von ere Schpraach, di ganz i oraali Erootik, wett i fasch säge, isch is bim Läse dr Bach aab.

We mer itz Dialäkt müesse läse, de isch d Taatsach, das me di Dialäkt uf verschideni Aarte schribt, schon es Probleem, aber ender es chliis. Viuu, viuu wichtiger isch, das ds Dialäktläse üsne Läsigwoonheite, wo über d Wortbiuder ganz uf e Sinn grichtet

sii, eggägeschteit. Jedi Siube maanet is bim Dialäktläsen a d Töön, a di psungere Töön von ere Schpraach, wo mer süsch eifach überläse. Wiu ds Dialäktläse, won eson es groosses Gwicht uf d Töön leit, vo däm, wo list, e gröseri Aaschträngig höischet, isch es für viiu eifach läschtig. Si wei dr Sinn, dr Inhalt u süsch nüüt. Je neecher e Dialäktschribig de Töön vom ene Dialäkt chunt, descht mee mues si vo de schriftdütsche Wortbiuder abwiichen u descht mee Aaschträngig bruucht es, se z läse. Das heisst, angerschume gseit, we me näb em Sinn o no di psungeri Chuscht von ere Schpraach im Muu wott, mues me se lutnaach läsen u bim Läse für e Gnuss vo dere Chuscht schaffe. U daas wei di meischte von is nimm, drum isch ne ds Dialäktläse zwider.

Dr Werner Marti schribt i sim Brief: „Wer nie Verkehrsunterricht oder Fahrstunden erhalten hat, wird sich nie auf die Strasse wagen. Wer in der Schule nie gelernt hat, Mundarttexte zu lesen und einfache Mundarttexte zu schreiben, der wird es sehr schwer haben, den Einstieg in die Dialektliteratur zu finden.“ Dere Meinig bin iig oo un i finges egetlech e Kataschtrooffe für üsi dütschschwizer Schpraachkùutuur, das men i dr Schueu nid consequänt Schriftdütsch vom Dialäkt uus leert un esoo d Ungerschiide zwüsche beidne leert begriiffen un es Gfüeu für beidi überchunt. Aber äbe, mi leert hüt i dr Schueu d Schpraach nume bruuche win es Wäärchzüüg, mi entwickelt se nid aus Teeu vo eim säuber. Derzue chunt no, das mängisch d Leerere nid dr gliich Dialäkt rede wi iri Schüeler u das me deert, wo viiu Frömdschpraachegi im Schueuzimmer sii, angeri Probleem het.

Mir läse hüt tagii, taguus eso viiu Gschribnigs, wo nume für e Momänt daa isch, das mer mängisch chuum me meerke, wi soorgfäutig das gueti Schriftschteuuer u Schriftschteuere bim Schriben uf d Töön vo dr Schpraach lose, schribi si itz Schriftdütsch oder Dialäkt, Gedicht oder Prosa. Natüürlech faut grad bim Gedicht psungersch uuf, wi wichtig das d Töön sii, wiu si in e Foorm müesse passe. Aber wär guet schribt, lost o bim Prosaschribe, git däm, won er schribt, e Melodii. Nume bruuchts für di Melodii es Musigghöör u daas cha me numen entwickle, we me sech für di Schpraach, wo me schribt, intressiert, we me sen i ds Muu nimmt u we me mit sir ganzen Ufmerksamkeit uf irne Wägli ungerwägs isch, hinger jedes Chnubeli u i jeden Egge luegt. Das das Inträssi fääut, isch grad bi Dialäktschriber nid säute. Drum mues me de i Dialäktromään mängisch Sätz läse wi dä daa:

„Die zwöi Attribut vo männlecher Würd und vätterlechem Beschützerwille hei jedem Bsuecher der erscht Ydruck vo der Atmosphäre ggä, wo i dere Bhusig herrscht, en

unüberhörbaren Appäll, das Grossvaters Geischt über alles wachet, wo i däm Deheimen isch u geit, en unübersehbari Ufforderig zum Glouben a Obrigkeit und gueti Sitte.“

Oder däa:

„Vorem Fänschter bewege sech d Zweige vomene Boum. Si produziere Schätte, gseh uus wi d Glider vomenen Unghüür, zwäg zuezpacke, u se vilecht sogar use z schryssen us dere Geborgeheit.“

U de fragt me sech, was daas fürn e Schpraach isch, wo daa schteit.

Obscht u Gmües

Mir wüsse, was Öpfu, Bire, Chiirschi, Nüss u Zwätschge sii, mir wüsse, was Louch, Chööli u Schpinet isch, was Aärbsli u Gguggumere sii. Mir chöi, we mer uf em Märit sii, uf di Sache zeigen u säge: Lue, das si Öpfu, lue, das isch Louch. Klaar gits rooti, gäubi, grüeni u gschprägleti Öpfu, ender rundi u ender längi, groossi u chlini. Aber geng hei si e Schtiiu, e Flöigen un es Ggröitschi u si Frücht vom Öpfuboum oder nöierdings ender vom ene Giirgu, wo numen öppe no zwe Meeter hööch wiirt u chuuum aarmsdick isch.

Viiu schwiriger isch daas bi Obscht u Gmües, wiu daas Bezeichnige sii für ganz verschideni Sache. U we mer fö afa drüber nachtetänke, meerke mer plötzlech, das mer bi beidne nid genau wüsse, was derzue ghöört u waas niid. Chabis, Schpinet, Louch u Chrutschtile si Gmües. Aber wi isch es de mit Aärbsli, Boone, Gguggumeren u Peperoni? Isch Salaat es Gmües? Bire, Öpfu u Zwätschge isch Obscht, aber wi isch es de mit Chiirschi, Nüss, Orangschen u Kiwi? Chuuum öpper phoutet doch hüt, Nüss sigi Obscht. Aber im ene Natuurbuech us em 16. Jarhundert lisen i: „Mandel, Eichlen, Nuss und derglychen Opss“. U bi *Kopfsalat* lisen i im Dütsche Wörterbuech vom Wahrig: „zu den Kobblüttern gehörende Gemüsepflanze“. Waas auso isch Obscht, waas Gmües?

Scho we mer d Wortgschicht vo dene beide Wörter aaluege, isch di Sach kompliziert. Im Mittuauter het men em Obscht *obaz* u *obez* gseit, drum isch di auti Wortfoorm Obs, ds t am Schluss isch eersch im 16. Jarhundert derzue choo. *Obez* isch es zämegsetzts Wort us *ob* u *ez* u heisst eigetlech Derzue-Ässe, auso uf schriftdütsch „Beikost“ oder „Zukost“, u di het viiu mee gmeint, weder daas, wo miir hüt unger Obscht verschtöö, nämmlech aus, wo usser Brei, Broot u Fleisch isch uf e Tisch choo, nämmlech auui Aarte vo Gmües u Frücht. I de Chlooschterchuchine si du geng mee Frücht uf e Tisch choo, u Obscht het mit dr Zit nume no Frücht gmeint. Im Französische, Italiänischen u Änglische gits e kes Wort für Obscht, mi übersetzts mit französisch *fruits*, italiänisch *frutta* u änglisch *fruit*, äbe „Frücht“.

Numen im Dütsche isch zwaar hüt jedes Obscht e Frucht, aber nid jedi Frucht Obscht. Waas isch Obscht? Luege mer i d Wörterbüecher. Im Duden Universaauwörterbuech schteit voorsichtig, wi me deert meischtens mit Worterkläärigen umgeit: „essbare, süsse, meist saftige Früchte bestimmter Bäume und Sträucher“. Dr Wahrig schribt mutz u viiu z genaau: „als Nahrung dienende

Früchte“. Auso si nam Wahrig auui Frücht, wo me cha ässe, Obscht, was gägen üse Schpraachbruuch isch, wiu miir zum Bischpiiu Chiirschi, Orangschen u Mandariine nid zum Obscht zeuue. Obscht, mir müessen is dermit abfinge, isch es chätzers ugnaaus Wort.

U e ds Wort *Gmües*? *Gmües* isch e Kollektiivbiudig zu *Mues* wi *Ghüüs* zu *Huus*. Mues u Gmües meint urschprünglech eifach daas, wo dickflüssig uf e Tisch chunt, sig itz daas us Pflanzen oder Fleisch. Mi het us Lunge chönnen es Lungemues mache. Das gseet men emau da dranne, das i viiunen aute Schpitaau-, Gfängnis- u Pättuornige geng vo Mues, Broot u Wasser d Reed isch, zum Bischpiiu im ene Zürcher Mandaat us em 16. Jarhundert: „In gfenknuss gelegt und mit wasser, muos und brot gespyst werden“. Mündegi Ching si vom Mues u Broot vo den Eutere gschide gsii. Schpeziell het Mues oder Gmües Hüusefrücht, auso Äärbsli, Boonen oder Chifu chönne meine; mi seit ja de Chifu hüt no teeunen Oorte Süessmues. U we me früecher i Müline psungeri Muesmaaugäng het iigrichtet, het men äbe denn Äärbsli zu Äärbsmäü gmale. Mit dr Zit het de Gmües e Brei us gchochete Pflanze gemeint u schepeeter o ugchochets Grüenzüüg. Hüt erklärt dr Duden ds Wort Gmües mit: „Pflanzen, deren verschiedene Teile in rohem oder gekochtem Zustand gegessen werden“. U dr Wahrig schribt: „verschiedene essbare Pflanzen; Gericht daraus“. Das isch ja guet u rächt, aber isch itz e Gguggumeren es Gmües oder niid? Dr Duden erklärt „Gurke“ esoo: „als Gemüse- und Salatpflanze angebautes Gewächs“; dr Wahrig: „Salat- und Gemüsepflanze“.

Probiere mers anersch: Mit Frücht, auso o mit Obscht, macht me Süesses, mit Gmües Sauzigs. Aber d Rüebliurte isch süess, trozdam das ds Rüebli e ke Frucht isch, u Schnitz u drunger isch sauzig, trozdam das Biren e kes Gmües sii. De haut esoo: Frücht wachsen a Böim u houzige Schtude, Gmües im Bode, uf em Bode oder a chruttige Schtude. Aber Äpeeri u Meloone si ender Frücht u Okra, wo a Böim wachse, es Gmües. Es blibt derbii: Obscht u Gmües si Wörter, wo daas, wo si bedüte, e sicheri Mitti het, aber usicheri Ränd. U miir müesse, we mer um di Ränd ume rede, usmache, was mer derzue zeuuen u waas niid. Reden isch äbe fasch nie es Handeln i klaare Gränze, es isch es Handle, wo me sech über d Gränze mues verschtändige.

Übrigens chönnt i itz di gliichi Wärweiserei wi mit Obscht u Gmües mit Frucht aafaa. Was isch e Frucht? Si Beeru u Nüss Frücht? Jaa, seit daa eine, das sig itz hingäge ganz klar: E Frucht sig das Orgaan, wos nach em Befruchten us em

Fruchtchnoote vo de tecktsaamige Pflanze gääb u wo d Saamen iipschliessi, bis si riiff sige. Schön u guet sägen i, aber was nützt mer daas uf emene Märit oder o süsch im Autaaag? Nüüt! Da schpilen i mis Schpraachschpiiu intuitiiv ooni wüesseschaftlechi Leitplangge. U da isch es nid fautsch, wen i em Äpeeri Frucht säge, trotdäm daas dr ufgschwünig Blüeteboden isch, auso wüesseschaftlech gsee e ke Frucht.

Natüürlech schlö mer enang nid d Gringen ii, wes um Wörter wi Obscht u Gmües u Frucht geit. Aber es isch nid geng eso eifach, um Begriffsgränze z fächte. Tänke mer a Wörter wi Flüchtling, Asiiu, Iiwanderig u integriere. O daa häuffen is d Wörterbüecher häärzlech weeni. Mir müesse mitenang ushandle, was d Bedütige vo dene Wörter sii u wi mer mit de Wörter u mit däm, wo si bezeichne, umgöö. Grad wius deert o um ds Teile geit u nid numen um ds Iiteile.

Hout u Chopf u Gring

Auso eifach isch es ja niid mit em Name für üses overschte Schtockwäärch, weder im Dialäkt no im Schriftdütsche. Eis isch aber sicher: Zeersch hets *Haupt* gheissen u nid *Kopf*. Äis, auso *Haupt*, hei mer vo üsne germaanische Voorfaaren aus Eerwort übernoo, dises aus Leenwort us em Latinische. Aber etleent hei mer nid öppe ds latinische Wort für Chopf, nämmelech *caput*, neei ds Wort für Bächer oder Schale, nämmelech *cupa*, wo uf änglisch e *cup* isch woorden u drum dr Priis isch für e Siiger vom ene Ggöpfinaau. Bevor das mer probiere z begriiffe, werum das mer e Bächer uf em Haus hei, non es par Wort zu *Haupt*.

Haupt isch o im Schwizerdütsche wit verbreitet u i de Bäärner Oberländer Dialäkt, im Wauser- u Seislerdütsche entwäder ds einzige nid grobe Wort oder näbe *Chopf* hüt no läbig. Mit em *Hüüt dür d Wänd wele* lisen i im Simmetaaler Wortschatz u *Hüütlümpe* für „Chopftuech“. Dr Appizäuer Puur zeut sini Höpter Vee u viiu Bäärner chouffen es Hötli Salaat. Vilecht kennt en aute Puur no ds Wort *Anthout*, auso „Anthaupt“, für e Chopfteeu vom Acher, wo me dr Pflueg druffe cheert. Das *Haupt* einisch es wichtigs Wort isch gsii, gse mer a aute Zämesetzigen u Wortbiudige wi *Hauptstadt*, *Hauptsache*, *behaupten*, *überhaupt*. *Überhaupt* chunt äüä uurschprünglech us em Veehandu, we me über Hout, auso ooni di einzelne Höiter z zeue, het gchouft oder verchouft. Vo deert uus het sech de d Bedütig zu „über aus gsee, allgemein“ erwiteret.

Werum das *Haupt* bis im 16. Jarhundert im Schriftdütschen u fasch i aune dütsche Dialäkt dür *Kopf* aus ds gwöönleche Wort isch ersetzt u i Salon vo dr ghobene Schpraach verdrängt woorde, weis me nid eso rächt. Sicher isch, das me zeersch däm Bächer oder ender dere Schale, wo ds Hiirni drinnen isch, auso em Schädu, het *Hirnkopf* gseit, u das sech d Bedütig vo *Kopf* vom Schädu uus uf e ganz Chopf het usdeenet. Es git eren aber o, wo vermuete, das *Kopf* us dr grobe Chriegsschpraach chunt, wo men enang no mit Chnüttle het dr Chopf, äbe d Schüssle, iigschlage. Aus Sitz vo de Gedanken isch übrigens dr Chopf im Schriftdütsche nie ds Hout gsii: Was bäärndütsch *es geschids Huus*, isch schriftdütsch *ein kluger Kopf*, het *Köpfchen* u isch säute *vor den Kopf geschlagen*. Intressant isch i däm Zämehang o, das nid nume miir e Bächer oder Schüsslen uf em Haus hei. Dr Chopf het im Autitaliänischen u -französische no *caput* gheisse, isch aber schpeeter dür *testa* u *tête* ersetzt woorde. *Testa* u

tête chöme vo latinisch *testa* häär, u das meint uurschprünglech es Chacheligschiir oder e Chachelischäärbe.

Sövu zu Hout u Chopf, aber wi isch es itz mit em *Gring*? Dr Gring isch afen emaa u e Chrankheit, wo böösi, wüeshti Rüüf git u d Haar laat la usgheie, esoo das si zletscht nume no i einzelne Püscheli uf em Chopf schtöö. „Das Übel frisst um sich, greift mit seiner Schärfe die Haut an“, schribt einen im 17. Jarhundert. U dr Soletuurner Franz Josef Schiud prichtet im 19. Jarhundert, was d Lüt früecher gäge Gring hei ungernoo: „Gege Gring sell me, wenn öpper gstorben isch, bim Zämmelüte ane Bach goo und unger de drei höchschte Nämme mit dr Hang drü Mol abwärts Wasser ufe Chopf schöpfen und nieders Mol säge: Ruuf, nimm ab, wie dr Tot im Grab!“

Mi vermuettet, das ds Wort *Gring* zeersch vom Usschlaag uf e chrank, verruufet Chopf isch übertreit worde, nächäär es abschetzigs u schliesslech es augemeins Wort für e Chopf vom ene Tier oder Mönsch isch worde. Uf jede Fau isch es im Schwizerdütsche scho früe witume verbreitet gsii. Im 16. Jarhundert schribt eine: „Da kam Baumgarten und schlueg dem Wolfenschiessen auf den grind, dass ihm der kopf da lag zerspalten“. Das Bischpiiu zeigt schön, das mit *grind* dr Chopf gmeint isch u mit *kopf* dr Schädu. 1885 isch dr zwöit Bang vom Schwizerdütsche Wörterbuech mit em Artiku „Grind“ usechoo. U denn schribt dr Outoor vom Artiku, *Grind* sig für e Chopf vom Mönsch „jetzt nur in derber Sprache und, ausser in gewissen Redensarten, besonders im Affekt, sowie zur Bezeichnung eines grossen, harten und missgestalteten Kopfes gebraucht, mit Ausnahme von Bern, Entlebuch und Solothurn, wo das Wort nicht eben als anstössig gilt“. U witer cha me deert läse: „Dem Berner Bauer wird nachgeredet, seine Kühe hätten Häupter, seine Kinder Gringe und der Berner sei der einzige Mensch ohne Kopf, Hände und Füsse, er habe nämlich Gring, Talpe und Scheiche“. Äänlech het me d Äntlibuecher gneckt: I welem Land hei d Lüt e ke Chopf, keni Bei un e ke Buuch? Antwort: Im Äntlibuech; deert seit men em Chopf Gring, de Bei Scheichen un em Buuch Güdel. Un im Appizäu het me chönne grob schpotte: Hau em de Grend ab, so het s Födle Fiirobed!

Di meischten angere Wörter für Chopf si übertreit, chöme vo angernen Oorte häär u meine dr overscht oder voorderscht Teeu vo öppisem oder öppis, wo füre- oder useschteit:

Plou‘u ghöört zum Wärb *bläuen* u isch uurschprünglech d Bezeichnig vom ene schwäre Houzschlegu, von ere Köilen oder vom ene Schtöössu, auso vo öppisem, wo voorne dick isch. Im Seislerdütschen entspricht em Bäärndütsche *Plou*‘u dr *Poppl*:

Wier Seisler si uf üsi Pöpple stolz. Hübu ghöört zum Wäärb heben u meint uurschprünglech eifach e „Erhebung“. Tüuuer isch dr overscht Teeu, zum Bischpiiu von ere Tanne. Gubu oder Gupf isch dr overscht Teeu vom ene Hoger. Bim Chüürbs oder Chüürbis oder bi dr Bire het sech d Foorm vo dr Frucht uf e Chopf übertreit u bi dr Tomate näb dr Foorm o d Faarb. U dr basudütsch Mollu oder Möllu schliesslech, dä chunt vom Moli häär, auso vom Mouch oder Rosnagu, wo ja on e dicke Gring un e schlanke Liib het. Daa dermit isch no lang nid aus gseit vom Poli, vom Schöps, vom Chessu, vom Potsch, vom Güürbi, vom Totz, vom Tütschi, vo dr Plaatore, vom Tschüedel...

Wörter, Wörter

Lampefuess, Schtuebei, Buechrügge, Chabischopf, Saagizang - mir säge di Wörter, ooni öppis z tänke. Das isch komisch. Si phoute nämmlech, was nid cha sii. Si phoute, d Lampe chönn louffe, dr Schtueu abchnöile, ds Buech sech bücke, dr Chabis schnüürflen u d Saagi schnadele. Fuess, Bei, Rügge, Chopf u Zang si zeersch emaa Wörter für Teile vo üsem läbige Körper. Mir näme di Wörter u bruuche se für öppis Läßlooses, wo dene Körperteilen uf iigend en Aart äänelet. Dr ungerscht, flach Teeu, wo d Lampe druff schteit, isch äben e Fuess, wiu däa o bi üüs dr ungerscht Teeu isch, wo mer druff schtöö. Das dä Lampefuess us Metau oder Houz isch u weder Zeeie no Fäärschere het, isch für di Wortübertraagig nid wichtig. Schtüeu u Tische hei längi, schlanki Pföschte. Es si Bei u nid Aarme, wiu d Tischen u d Schtüeu druff schtöö wi miir uf üsne Bei. Aber Tischen u Schtüeu, ömu wes nid eibeinegi sii, hei keni Füess, wiu d Bei unger nid breiter wäärde. Hingäge het e Bäarg zwaar e Fuess, aber e kes Bei, wiu uf em Fuess vom Bäarg nid öppis Längs u Schlanks schteit, u uf em Fuess von ere Lampe schteit e Schtänder, trozdam das däa läng u schlank isch, u drum on es Bei chönt sii. Es isch nid eifach! Di sänkrächti Rüggsite vom ene Buech isch dr Rügge, wiu däa dr Rüggsite vo üsem Oberkörper gliichet. Dr Rügge vom ene Bäarg isch hingäge ender em waagrächte Rügge vom ene Tier abgluegt, wo uf vierne Bei schteit. Dr Chopf oder ds Höitli vom ene Chabis isch oben u rund wi üse Chopf. D Zäng von ere Saagi schtö in ere Reeie, biissen i ds Houz u gliiche daa dermit üsne Zäng, wo in ere Reeie schtöö u i öppis ichebiisse.

Zwo Sache gse mer a dene Bischpiiu, wo öppisem dr Name vo öppis angerem gää: Eerschtens, das mer d Wäut ganz schtarch vo üsem Körper uus Worten u vo dam uus, wo mer mache. Mir tüe üse Körper soozsägen uf d Wäut uswite. Mir lege Bech u Flüss i Bett, trozdam das si Hunderti vo Kilomeeter läng chöi sii u nie chöi ufschtaa. Wo si e Boge mache, hei si es Chnöi. E feissi Suppe het Ouge, es Tassli Oore, e Schue e Nase, e Lüüchter Aarme, es Schiff e Buuch u d Wäut e Nabu. D Zit louft is dervoo oder blibt schtaa, d Schneglöggli güggelen unger em Schnee füre, dr Waud schwigt, e Wääg verschwindet im Waud, dr Moond verschteckt sech hinger ere Wüuche, d Sunne lachet, dr Näbu schliichet um d Hüser. D Priise gö uechen u ache, d Akzieküürs chlätteren i d Hööchi, e Bruuch shtiirbt uus, Waffe rüejen oder schwige.

Zwöitens gse mer, das üsi Schpraachen ooni Bedütigsübertraagig gaar nid funktio- nierti. We miir auuem, wo mer gsee, ghööre, gschpüre, bruuche, tänken u mache, wetten en eigete Name gää, brüüchte mer eson e riisige Wortschatz, das mer dää mit üsem Hiirni nümm chönnte bodige. Mir chöme normaalerwiis öppe mit 10'000 bis 15'000 Wörter uus. Ds „Deutsche Universalwörterbuch A-Z“ vom Duuden het 120'000 Schtichwörter, ds „Deutsche Wörterbuch“ vom Wahrig über 250'000 Schtichwörter. Aber daa dervoo si di meischte säuteni Wörter, Schpeziaau- u Fach- wörter wi *Corioliskraft*, *Damaszenerstahl*, *Endosymbiose* u *Kirchentonart*, wo mer im Autaaag chuun einisch bruuche. Mir säge nid jede Taag: Duu, di Endosymbioose git mer de scho no z tänke!

I üsem Chopf si d Wörter nid nach em Aufabeet ufgreeielet wi im ene Lexikoon. En aufabeeteschi Oornig isch nume guet für ds Sueche, süsch isch si e fertige Blöödsiin, wiu di Wörter, wo hingerenang chöme, überhout nüüt z tüe hei mitenang, wi zum Bi- schpiiu *Mumps*, *München* u *Mund*. We miir über ds Muu rede, de si für üüs Wörter wi *Lippe*, *Muegge*, *Zunge*, *Zäng*, *Zangschpange*, *Piugere*, *chätsche*, *ässe*, *biisse*, *schlücke*, *rede*, *singe*, *brumme*, *Muufüli*, *Kaaries*, *Chifu* u vilech no *Chini*, *Nasen* u *Chopf* wichtig. Mi cha sech auso voorschteuue, das dr Wortschatz i üsem Chopf i Fäuder vo Wörter, wo mitenang z tüe hei, organisiert isch. Verwandti oder Naachber- fäuder überschnide sech mee oder weniger schtarch.

Über di Fäuder vo thematisch verwandte Wörter zie sech win es Schpinnelenetz d Fäde von ere zwöite Oornig vo de Wörter, die vo dr Wortverwandtschaft. Mir chöi nammlech i dr dütsche Schpraach vo eim Wortschtamm uus mängisch über hundert angeri Wörter ableite. Nämme mer numen emaa dr Schtamm *fahr* vom Wort *fahren*. Zeersch chömen afen auui Wäärb vo *abfahren* bis *zufahren* mit irne Subschantiivab- leitige wi *Befahrbarkeit* u *Umfahrung*. Näächäär ds Wort *Fahrt* mit sinen Ableitige *Fährte* u *Gefährt*, *Gefährte* bis *Weggefährte*. De vo *Fahrt* uus *fertig*, wo ja uursch- prünglech *fährtig* heisst, mit sinen Ableitige vo *Fertigkeit* über *Rechtfertigung* bis *Friedfertigkeit*. De *Fahrer*, *fahrlässig*, *Fahrzeug*, aus wo mit *führen* zämehangt bis zu *Verführung* u *Ausführlichkeit*, *Fuhre* bis *Zufuhr* u *Furt*.

Mir gö auso mit üsem Wortschatz unerhöört kreatiiv u schparsaam um, leite vo Wortschtämm angeri Wörter aab u setze Wörter zäme, für geng Nöis z benamse. Mir säge *Raumfahrt*, troztdäm das e Rageete nid faart, aber wiu daas, won e Rageete macht, öppis mit *Furtgaa*, *Reisen* u *Aachoo* z tüe het. Üse Wortschatz het sech aber

nid numen us eigeter Chraft geng wider Nöiem chönnen aapasse. Scho sit früechscher Zit recke mer töiff i d Worttrucke vo angerne Schpraache. Ooni ds Latinische gääbs i üsem Wortschatz weder Tach no Ziegu, weder Fänschter no Muur, weder Chammere no Chäuer, weder Pflanze noch Moscht. Us em Griechische chöme dr Aposchtu, dr Bischof, dr Ängu u d Chiuche. Us em Französische nid nume dr Prinz, d Daame, d Moden u dr Tanz, neei, o d Flööte, d Bluuse, d Manschetten u d Perügge. Itz grad näme mer hüüffewiis Wörter us em Änglische, nid nume wiu mer Nöis müesse benamse, neei, vor auuem wiu d Here vo dr Wäutwirtschaft änglisch reden u ds Änglische drum di mächtgschti Schpraach isch. I dr Frömdwortabteilig vom Wortschatz zeigt sech äben o ganz diräkt, wo d Macht hocket u woo di gleeerigschten Ungertaane.

„Uispacke gid nu käi Ornig“

Am 15. Jänner 2001 isch dr Obwaudner Dialäktschriftschteuer u Radioredakter Julian Dillier, 78 Jaar aut, gschoorbe.

„Ich will mit meinen Gedichten keinen Unterschlupf bieten. Unterschlupf: gleichbedeutend mit heiler Heimat, satter Geborgenheit und harmloser Gemütlichkeit.“ Esoo faat ds Voorwort vom Julian Dillier sim eerschte Gedichtbang „Gedankä wo barfuess chemid“ vo 1973 aa. Das si denn us dr Innerschwiz ugwoonti Töön gsii. I Dialäktgedicht het me denn, wi i Jodulieder oo, füraa grad ds Gägeteeu gmacht. Mi het am Biud vo dr schööne, lutere, heile Bäärgheimat paschtlet, wo die dene Hei-matchüscheler scho lang unger em Füdlen isch ewäggrütscht, wo se dr Masseturismus het erobert mit gwautigem Vercheer u wos für viiu Bäärgpuren eso äng isch woorde, das si ds Pure hei müesse la sii. Bi däm heimattümmleche Paschtle hei si glatt dr Meinrad Lienert vergässe, wo zwaar meischtens luschtegi u fröölechi, aber wunderbar schlichti u im Toon eerlechi Dialäktgedicht het gschribe. U si hei dr anger Meinrad vergässe, dr Inglin, wo i sine Romään di Innerschwizer Bäärgwäut esoo het zeichnet, wi si isch.

Dr Julian Dillier het sech änds 1960er, aafangs 1970er Jaar denen aagschlosse, wo dr Dialäkt bim Schriben uf ene nöiji Aart hei bbruucht, wo nen aus Schpraachmootor hei begriffe, aus Chraft, wo söu beläbe, u nid aus eini, wo nume söu ds schöönen Auten ufbewaaren u hüete. Näb em Kurt Marti, em Äärnscht Eggimaa un em Äärnscht Buren isch dr Julian Dillier mit siren Usschtraalig u sim Vermittligstalänt eine vo de wichtigschte Verträter vo dr nöie Mundartliteratuur woorde.

Uf d Wäut choo isch er am 26. Februar 1922 im luzäärnische Sursee, ufgwachsen isch er z Saarnen u 1943 het er aus Obwaudner Schaatsbeamten afa schaffe. Aber sis Häärz het em Theaater ghöört, er isch e lideschaftleche Leietheääterler gsii: Er het gschpiit, Reschii gfüert, inszeniert u Büni- u Feschtschpiiuschtück gschribe. Sini Lüt, d Chäärnser Schpiilüt, het er vom schriftdütsche Rüerschtück zum guete Dialäktschpiiu gfüert.

1969 het dr Julian Dillier dr Schaatsdienscht quittiert; er isch denn 47i gsii u Sekretäär vom Erziejgsdepartemänt. Er isch mit sire Familien uf Basu züglet u het vo denn aa, bis er 1987 isch pensioniert woorde, aus Radioredakter im Schtudio Basu gschaffet. Er het am Radio Höörschpiiu gmacht, het für ds Rössoor „Land+Lüt“ Sändige gmacht u äben o Dialäktliteratuursändige.

Mit sine Gedichtbäng - uf en eerschte si vier witeri choo, drunger dr usgezeichnet „Mändschä sind mängisch wie Gäärtä“ - isch dr Julian Dillier über d Schwiz uus bekannt woorde. Er isch kritisch gsii u het d Ougen offe ghaa. Er het sech ds Rächt uf di egeti Schpraach nid la nää un er het se gäärn bbruucht win e Houzschnitzer dr Hegu. Gschpiit het er nie mit ere. Er het o nid für „sibemal gschyd Herrä“ gschriben. Er het d Wort us schlächter Gseuschaft gnoo, het se zu siich säuber la choo u het se gäge di hooli Viiuworterei gschteut, wo aus het afa zuetecke:

„Es Word, / wo ellei schtaa blybd / wie ne Armegnessischä / uf em Dorfplatz, / cha mee wärt sy / as e schtaatsmänneschi Red / mit Hurraa klimmbimm.“ oder „Unzeelig Word / i schlächter Gsellschafd / faand a lygä ...“

Dr Julian Dillier het den Obwaudner uf ds Muu gluegt u drum trääfi Schprüuch chönne schriben: „Mengä gryfd a Chopf / und langd is Lääri!“ oder „Mengä machd sich Gedankä / und dänkt nyd derbiä“. Si si z Obwauden eso beliebt, das e Zilete vo ne z Saarnen i dr Oula „Cher“ a d Wang si gschriben. Dr eusäässisch Schriftschteuer André Weckmann het zum Julian Dillier sim Schriben u sire Schpraach gseit:

„Ich liebe diese Sprache, die sich von der Furche gelöst hat, die über Hügel und Alpen hinausguckt in die Welt. Die sich nicht in einer verlogenen Idylle verfängt, die den Sprücheklopfen nicht auf den Leim geht. Ihr kannst du nix vormachen: sie weiss.“

Dr Schriftschteuer u dr Radioredakter, das isch aber nume dr haub Julian Dillier. Er isch on e groossaartige Muetmacher gsii. „Jä was, das chasch du scho!“, het er aube gseit. Er het aagregt, vermittelt u organisiert. Aus Presidänt vom Innerschwizer Schriftschteuer-Verein u vom Internationaale Dialäktinschtidut, wo z Wien deheimen isch, isch er en Aart Vaterfiguur u Fründ fürn e groossi Familie gsii. Viiune Junge het er Muet gmacht zum Schriben, viiu het er gförderet mit em Nussbaum-Verlaag, won er mit sire Frou Emma zäme het gführt. Dialäktschriftschteuer u -schriftschteuere vo ganz Öiropa si bin im z Gascht gsii, vom Oswald Andrae vom noorddütsche Jever bis zum Giovanni Nadiani vo Itaalie, vom André Weckmann us em Eusaas un em Aufred Gulden us em Saarland bis zum Hans Heid us em Ötztaau, em Aubäart Janetschek vo Wiener Nöischtadt un em Niggi Berwanger us em rumänische Sibebürge. I kenne niemmer i dr Dialäktzumft vo dr dütsche Schwiz, won eso viiu het gmacht wi dr Julian Dillier für en internazionaa Ustuusch u für Kontakt über d Gränze. Er isch überzügt gsii dervoo, das d Dialäkt ds Fundamänt sii vo üsem Schpraachhuus u das si, trozdam si auui e chli eige sii, Gschwüschterti sii u das di

Gschwüschterti mitenang sötten Umgang haa, wi sech daas in ere guete Familie ghöört. Grad für d Dialäktliteratuur het er 1989 ghöischet: „Es ist abwegig, diese Literaturgattung heute nur noch regional zu beurteilen, sosehr man dem entgegenhalten kann, Mundartliteratur ereigne sich nur in den kleinen Räumen der einzelnen Mundart. Die Mundartdichtung verdient heute eine Beurteilung in den grossen Zusammenhängen ihrer Erscheinung.“

Dr Julin Dillier het es grosses Häärz ghaa für d Dialäkt un er het mit Witz, Scharm u Äärnscht für se gschaffet. Für di Aarbeit het er Priisen überchoo i dr Schwiz u z Dütschland. Itz isch er ggange. Üüs blibt, was er het gschribe, u wär ne het kennt, hüetet d Erinnerig a nen aus öppis Psungersch. Wär gäärn mee von im wett läse, cha daas i de gsammlte Gedicht, wo änds Februar unger em Titu „wortwertlich“ bim Räber z Luzäärn usehöme.

Reden u lüge

„Haloo! Wär, wär isch...?“

Ja, tschouuuuuu?

Im Zuug. Vorhäär si mer grad in Züri abgfaare. Wo bisch de duu?

Fiiiingsch? Neneeeeei, i füele mi okei, bi nume chli müed.

Geschter si mer haut eersch am zwöi heichoo u hüt hei mer e Schriftlechi. Weisch, wi mi daas aaschiiiiisst? Weisch wie, hei?“

Das isch dr Aafang vo dr einte Heufti vom enen ändloose Händy-Dialoog, won i im Zuug mues mitlose. Gott sei Dank, mues i di angeri Heufti nid o no. I bi ja scho froo, wes wäret em Taag no Insle het un i nid eifach i frömdem banaalem, privaatem, intimem oder gschäftlichem Händy-Gschnur versuuffe. Niene me isch me vor denen akuschtischen Exhibizionische sicher, nid emaa me i Rüüm, wos Chläber a de Wäng het mit root düregschtrichne Händy, i Tram, Büs oder Peize. Für Rue z haa vor däm pärsöönlechen oder vertrouleche Schrott, sött me chönne d Oore zutue wi d Ouge. Schaad, chöme mer nume mit Ougs- u nid o mit Ooretechlen uf d Wäut.

Esoo han i im Schtiueen ufbegäärt u bbugeret, wäretdäm das daas, won i ha gläsen u verschtange, i mim Eerger geng chuderwäutscher woorden isch u d Buechschtabe hei afa tanze. Wo dr eersch Aafau langsam het naaglaa un i mi am Buech nüm ha ghaa wi am ene Rettigsring, hets mi plötzlech tüecht, di jungi Frou am Händy machi daas, wo si machi, nämmlech rede für das gredt isch, no cheibe guet.

Was chöi miir mit Reden eigetlech em beschte, han i mi afa fraage. Aus Schtudänt vo dr Schpraachwüesseschaft han i gleert, Schpraach sig vor auuem daa für Informazioone z übermittle. Auso, näme mer emaa aa, Fridu u Housi schutti uf dr Schtraass, dr Her Binggeli lueg ne zum Fänschter us zue u d Frou Müuuer chöm mit ere vouue Komissioonetäsche cho z louffe. Da git Housi dr Bauuen e Gwautsschutt. Di flügt näbe Fridu verbii dr Frou Müuuer a ds Bei, schpickt vo deert a d Schibe vo däm Fänschterflügu, wo dr Her Binggeli nid het uftaa, u di Schibe verjättets i hundert Schplitter. Blitzschnäu isch daas ggange. Hingerdrii säge zwaar auui, was isch passiert, aber auui säges e chli andersch. Housi wott nid tschüud sii u seit, d Frou Müuuer heig di Bauuen i d Schibe gschuttet. Fridu isch em Housi si Fründ, git em Housi rächt u seit sogaar no, er heig gsee, wi d Frou Müuuer ds Bei heig ufzoge. Dr Her Binggeli isch dr Frou Müuuer ire Fründ u seit, sii chönn überhout nüüt derfüür, das ere di Bauuen aagschpickt sig, un em Housi si Vater mües di Schibe zale. D Frou

Müuer seit, si heig nüüt gsee, wiu si grad a öppisem heig desumegschtudiert, dr Scheiche tüeg ere wee u überhout sig di Schutterei uf dr Schtraass e Souerei.

D Warheit isch bim Reden es ganz es säutes Pflänzli. Was mer säge, schtimmt meischtens nid mit däm überii, wo wüürklech isch passiert, u drum chöi mer viiu besser lüge weder d Warheit säge. Das isch dürewägg esoo vom Verzeuuen über ds Phoute, Räsioniere, Diskutieren u Expliziere bis zum Überzüge, sigs am Chuchitisch, im Gschäft oder i dr Politik. Mir verzeuuen is Gschichten u daa derbii schpiit zum Bischpiu wär zuelost, werum u für waas, das me verzeit, viiu e gröseri Rouue weder d Warheit. Werum isch daas bi aune Mönschen esoo u werum chöi Tier chuun lüge? Heisst daas, dr Mönsch het gaar nid leere rede für d Warheit z säge?

Öppis zwöits, wo mer mit Reden überhout nid guet chöi, isch, öppis beschribe, wo sech im Ruum bewegt. Probieret emaa nume mit Wort z säge, wi men e Schue bingt, wi men e Züpfe züpplet, wi üses Bluet ziirkuliert oder wi me vom Rand von ere Shtadt i ds Zäntrum chunt. Biuder, Diagramm u Chaarte si daa viiu besser. U ganz schlächt rede chöi mer schliesslech über daas, wo mer gschpüre. Wär sech mit emene Hammer uf e Finger hout, weisselet oder laat e meeterlänge Fluech aab. Wär verliebt isch, wär sech fröit u wär truuret, cha sini Gfüeu ganz schlächt beschribe. Was chöi mer de guet mit Rede?

Churz gseit aus, won is hiuft, mit angerne Mönschen umzгаа u se z dirigiere. Zu däm ghöört äben o ds Händy-Gschnur vo dr junge Frou im Zuug u aus, wo mer mit em änglische Begriff *small talk* bezeichne vom Wortwächsu bim Grüesse bis zum Party-Blabla. Dr berüemt Etnoloog Bronislaw Malinowski het emaa gschribe, Schpraach sig vor auuem daa für ds soziaale Rederwäärch z ööle u nid für Idee vom Chopf vo eim, wo redi, i d Chöpf vo settigne, wo zuelosi, überezlüpfe. *Small talk*, wo men uf dr ganze Wäut kennt, redt me für mit angerne Kontakt ufznää. Bim *Small talk* redt me viiu, aber säge tuet me fasch nüüt. Mir mache mit Wörter soozsäge was d Affe bim Luuse.

Mit Rede cha men o ganz guet öppis voraabringe, wo me mit angerne zäme wärchet, schinaglet oder gväterlet. Aber nid nume, we me zäme wärchet, cha me guet dirigiere, neei, o wes um Macht geit. Drum isch Schpraach äüä ds wichtigschte Mittu im Kampf um Macht. Dr änglisch Schriftschteuer George Orwell isch dr Überzügig gsii, politeschi Schpraach bruuchi me, das Lugine waar tööni, Moord aaschtändig u das me gloubi, was nüüt aus waarmi Luft sig. Mir si o hüt no guet im Vernäble mit

Wort: Em Fürtüüfle vo dr Gäutwiirtschaft, wo ab dr Leinen isch, säge mer freie Märit, öpper, wo men usegheit, schteut me frei, es Auterschheim isch e Seniooreresidänz. U daa dermit wäre mer wider bim Lügen un i fraage mi: We mer d Schpraach em beschte chöi bruuche für zäme z ggutschiere, enang z imponieren oder z dirigiere, wär si ja es aagebores Vermöge wi ds Singe vo de Vögu, d Lut vo den Affe, ds Chnure, Bäuuen u Winsle vo de Hüng. Säuber witer entwickelt hätte mer nume ds Lüge, en Aart aagleerte Bruuch wi d Manieren am Tisch. Ungerscheide vo de Tier wüürd is auso nid d Schpraach, ungerscheide wüürd is ds Lüge.

„Niederschläg i de Niederige“

Unger däm Titu het dr Bänz Fridli im Heftli „Facts“ (34/2000) di elektroonische Meedie zämetechlet u phoutet: „Die meisten Moderatoren bei Fernseh- und Radiosendern haben vom Schweizerdeutschen keine Ahnung“. Das töönt zwaar süffig u chunt sicher bi dene guet aa, wo d Meedie sowisoo i ds Pfäfferland wünsche. Waar isch es, eso augemein gseit, troztdäm niid. Waar isch ender, das es über di ganzi Dütschschwizer Raadio- u Feernseelandschaft gsee, groossi Ungerschiide git i dr Aart u Wiis, wi d Raadio- u Feernseemacher mit em Dialäkt umgöö. Es git ja o bi dene, wo Schriftdütsch reden oder scribe, groossi Ungerschiiden im Umgang mit em Schriftdütsche. Ob öppis im Dialäkt am Raadio oder am Feernsee guet oder schlächt derhäär chunt, hanget vo viiune Sachen aab: Vom Auter vo däm oder dere, wo redt. Vom sim Schpraachgfüeu u vom Schpraachvermöge. Vo siren Iischtelig zum Dialäkt. Daa dervoo, ob er schpontaan mues reden oder ob er daas, won er seit, het chönne vorbereite. Daa dervoo, ob er frei redt oder vom ene Manuskript ablist. Daa dervoo, ob das Manuskript Dialäkt oder Schriftdütsch gschriben isch. Daa dervoo, wiviiu Zit das er het ghaa, das Manuskript z scribe. U schliesslech chas o mit em Thema z tüe haa, won er drüber mues rede.

Ds Schpraachgfüeu u ds Schpraachvermöge cha me verbessern i Küürs. Viiu Raadio- u Feernseelüt hei o settegi Küürs müesse nää. Aber viiu Ungernäme wei oder chöi e settegi Schuelig vo irne Lüt gaar nid zale. Schlächte Dialäkt am Mikrofoon isch auso mee weder niid es wiirtschaftlechs u nid es mönschlechs Problem. Derbii isch schlächt u guet geng a Reglen u Noorme bbunge, u bi dene chunts ganz uf d Iischtelig aa, wo me zum Dialäkt het.

D Iischtelig zum Dialäkt isch es heikus Problem. Dr Bänz Fridli phoutet grediuse: “In Zürich’ heisst auf Mundart ‘z Züri’.“ Da chan i nume fraage, ob er aube d Ooren iiziet, wen er dussen ungerwägs isch. Hüt seit e groosse Teeu vo de Junge „ich wonen in Bülach und gange nach Züri a d Uni“ oder „wiirsch es dänn gsee“ oder „ich has mache müese“ oder „werum erräicht me di nööd, obwool e Handy häsch“. Wäär entscheidet, ob daas guete Dialäkt sig oder niid? Dr Her Fridli? Natüürlech heisst im aute Dialäkt „z Bülach“ u „uf Züri“, „gseesch es dänn“, „ich has müese mache“ u „werum verwütscht me di nööd, trotzdem das e Handy häsch“. Nume tänke hüt viiu Jungi nid im Troum draa, aute Dialäkt z rede, scho gaar nid denn, we dä Dialäkt ver-raatet, das si vom Land chöme. Dr Dialäkt isch hüt für viiu nimm d Schpraach vo

irer regionaale Heimat, es isch e Gruppen- oder Szeeneschpraach mit irnen eige-
Foorme, Foormlen u Rituaau. Schpraache si scho sit lengerem, aber hüt ganz psun-
gersch, Verpackige, wo me cha modle, fasch wis eim gfaut. Was isch schlimmer, ob
eini im Jugetradio Virus am Mikroffoon *irr gruuwi* seit, oder ob z Schaffhuse d
Vercheersbetriib ire Bilieeschauter bim Baanhoof *Ticketeria* aaschribe? Beides si
Schpraachschpiiu, wo wei säge: Lue, mir si o modeern, mir ghöören o derzue! I
waarte mit dr Basupieter Mundaardichtere Vreeni Wäber-Thommen nume druuf,
das di eerschi Chiuche *Hergotteria* aagschriben isch. Was isch tümmer, ob e Sch-
portreporter am Mikroffoon vo *Duresetzigsvermöge* redt, es SBB-Plakat phoutet, e
Leer bi ine sig *voll fett* oder *voll zucker* oder einen i dr Wäutwuche vo dr *Aufsuchung
und Erörterung des Schweiz-Problems* schribt. Das töönt doch eifach nach Sch-
praachen aus Söörffungerlaag, wo me cha nää, was eim passt, u zämesetze, wis eim
passt. Im neoliberalau-globaale Fun-Phaark si Schpraachen e Waar wi aus angeren oo
u de meischte Zitgeischt-Söörffer isch eso öppis wi guete Dialäkt oder guets Schrift-
dütsch eso läng wi breit. Wi dr Dialäkt am Radio söu tööne, das gseet fürn e jungi
Frou am Virus-Mikroffoon ganz anersch uus aus für mii i dr Mundaart-Sändig
Schnabuweid. I richte mi ganz schtarch nach em aute Dialäkt, wo viiu phoute, es sig
„subere“ oder „reine“ Dialäkt; d Frou am Virus-Mikroffoon redt Jugetkùutuur-Szee-
nedialäkt mit viiu Änglischem u viiu, wo us em Schriftdütschen übernoo isch. D
Bänker oder d Böörseler mache daas ja oo. Es git keni Regle mee, wo für auui gäute,
wiu üsi Gseuschaf usenangheit. Es Bekenntnis zum aute Dialäkt isch hüt numen eis
unger viiunen angere, obs de Schpraachpflieger i Chraam passt oder niid.

Wär am Mikroffoon bim Reden es Manuskript vor sech het, mues afen einisch eso
läbig läse, das es wi gredt töönt. Aber äär oder sii mues de o no chönne Dialäkt schri-
ben u viiu o vom Schriftdütschen i Dialäkt übersetze. Das het men i dr Schueu nid
gleert, wiu me deert ja sött leere mit em Schriftdütsche z Schlaag choo. Auso sött
men i de Meedienungernämen o daas leere. Nume hei viiu vo nen o für daas e ke
Gäut. U si hei on e ke Gäut für irne Lüt gnue Zit z gää für z schriben u z übersetze.
Drum isch o daa dr schlächt Dialäkt meischtens es Probleem vo dr Wiirtschaftlech-
keit, nid vom Mönsch. U drum litzts mer aube bim Lose vom Regionaau-Feernsee vo
dere Schtadt, won i wone, d Oore hingere, schteut mer d Haar uuf u git mer Chnüpp-
len i d Zeeie, eso schuderhaft schlächt isch di Schpraach, wo eifach i Dialäkt über-
treits Schriftdütsch isch.

No öppis zum Thema: Wätterprichte bruuchen e Fachschpraach, wo soozsäge dr ganz schpezieu Wortschatz us em Schriftdütsche chunt. Auso sött me gaar e keni Wätterprichte uf Dialäkt mache, de müesst men o nid *Schauer* säge, *Niderschleeg* u *polaari Tiefdruckzoone*. Aber d Lüt wei ja hüt Wätter-Guetnachtgschichtli, u die müessen uf Dialäkt derhäärchoo. On e Teeu vom Schport isch Fachschpraach, aber viiu Schportreporter liide ganz offesichtlech derzue no a Schpraachschwechi. U gliich fraage mi, ob di wüürklech schläcti Schpraach, wo men i viiune Schportprichte ghöört, eso viiu Lüt schtöört. Schport isch doch hüt öppis zwüsche Schou u Religion mit ere Schpraach, wo Gödu u Housi eifach müesse verschtaa. Wi si derhäär chunt, schpiit überhout e ke Rouue.

I ha aus Raadiomacher z Gfüeu, mi Dialäkt mües eso guet tööne wi nume müglech, guet, gmässen am Dialäkt, won i aus Ching ha gleert. Aber i bin e Sourier, es Usloufmodäu us ere Wäut, wo zimkli schnäu verschwindet.

Ds Gurli fiegge

Mi het nie usgleert! Je euter das i wüerde, descht mee begriiffen i d Warheit vo däm ganz eifache Sätzli. Mängisch chumen i derwägen i ds Grüble. D Wäut verändertet sech nid nume schnäu, si wiirt mit jedem Jaar töiffer, hööcher u breiter, u nächäär gits ja o no die Sache, wo nid vo dere Wäut sii. Wen i a mer zwiifle, han i ds Gfüeu, i heig gaar nüüt begriffe, u de packt mi es metafüüsisches Grusle. Trotdäm dass mi tüecht, i sig mee oder minger geng e chli obsi ungerwägs gsii, chunt mer dr Bäarg vor mer geng höcher voor. Aber i wott itz nid Wäutschmäärz verschprütze; es geit um öppis viiu Eifachers.

I ma mi no guet psinne, das mini Groseuteren oder mini Euteren öppe hei gseit: „Däm wiu i de ds Gurli fiegge!“ Daa dermit hei si gmeint, si wöuu eim, wo sech öppis het la z Schüude choo, eso vaterländisch d Meinig säge, das im d Oore waggele. Ds Guurli fieggen isch nid ds Möösch putze, ender eim säge, wo Baartli dr Moscht reicht, einen i Sänku schteuue, eim d Warheit eso iirible, das sin im unger d Hut geit. Wo di Redesaart häär chunt, han i nie begriffe. E Gure isch jan e Märe, u wi me dr Märe zum Oug luegt, cha men o dr Gure zum Oug luege, we me wott, das öppis nid bachab geit. Meischtens isch e Gure en ender schlächti Märe. Drum isch *Gure* on es Schimpfwort woorde für Froue: Di tummi Gure het mi verruckt gmacht! I dr Zitig „Poschtheiri“ vo 1856 cha me läse: „Wie haben es die liederlichen Weibsbilder? Gehen als Guren zu Bett und stehen als Magdalenen auf, was ungefähr heissen will: Eine junge Hure, eine alte Betschwester.“

Ds Schwizerdütsche Wörterbuech fragt ganz verschämt, ob äch *ds Gurli fiegge* uf obszööni Aart mit däm Schimpfwort für Frou z tüe heig. Aber werum schteit de *Gure* i dr Verchlinerigsfoorm? Wiu ds Schimpfwort mit em Gurli, wo me fiegget, nüüt z tüe het, han i voletscht im Chüechlihuus z Langnou begriffe. Deert schteit im Gang im eerschte Sctock es komisches Gschteu. Es geit vo dr Tili bis a Bode u het i dr Mitti es tous waagrächts Brätt mit ere Chrine drinn. Gäge das Brätt abe chunt es sänkrächts Schtüdli u unger a däm Schtüdli hets e breiti Glaasrouue. Di Glaasrouue passt genau i di Chrienen u mit zwone sitleche Hanthäbine cha me di Rouuen i dr Chrine hiin u häär bewege, äbe fiegge. Das Gschteu heisst Gurli u mi hets aube bbruucht für Lineschüürz iizwachse. Mi het mit emene seiffegroosse Wachsbitz Wachs uf e Schuurz gribe u das Wachs nächäär mit em Gurli i ds Gwäab inegwäret. Mi seit däm Glänzig- u Feschtmache vom Sctoff, mit oder ooni Wachs,

galandrieren oder galanderiere. Ds Schwizerdütsche Wörterbuch erkläarts esoo: „plätten, insbesondere die gewaschenen und gestärkten Schürzen der Bauernfrauen mit abgeplatteten Glaskugeln bewalzen, wodurch sie Glanz und Festigkeit bekommen“. Ds Wort *galandriere* chunt vom französische *calandrer* „mangeln, rollen, walzen“ häär.

Vo däm Gurli, wo me dermit Schtoff tuet fiegge, chunt d Redesaart *ds Gurli fiegge*; esoo isch es übrigens o im Bäärndütsche Wörterbuech erkläart.

Mit em Gurli isch mi Schprachleerblätz im Chüechlihuus no nid fertig gsii. Wo dä Maa, wo het Ufsicht ghaa, het gsee, das i mi über di Gurli-Lekzioon ha gfröit win e Meichäfer, het er gfragt: „Kennet Dr de o d Redesaart *dr Tschuep isch uus?*“ Jaa, han i Antwort ggää u mi psunne, das di Redesaart öppe meint, d Aaglægeheit sig fertig. Won i ha müesse zuegää, das i nid wüssi, wohäär das si chömm, het er mi in es Zimmer mit emenen uuraute Brätterbode gfüert u het deert uf enes koonisches Brätt zeigt. Früecher, het er mer erkläart, heige d Brätter u d Bauke vo de Houzhüser im Wächsu vo Weermi u Cheuti gwärchet u zwüsche de Brätter vo de Böde heigs wägedessi chönne Schpät gää. Drum heig men i di Böden es koonisches Brätt ichetaa u daas über d Ussewang vom Huus la usluege. Das Brätt sig äbe dr Tschuep gsii. We itz dr Bode dür ds Wärche vom Houz sig lugg woorden u d Schpät zwüsche de Brätter breit, heig me vo usse chönne dä Tschuep icheschlaa, bis eis Brätt wider äng näb em angere sig gläge. Das Prozedere heig men über d Jaar eso mængisch chönne widerhole, bis dä Tschuep ussefüür nümme über d Huswang heig usgluegt, bis äbe dr Tschuep sig us gsii. Vo daa häär chömm d Redesaart *dr Tschuep isch uus*.

Das isch e wunderbaari Erkläärig, aber i weis, nadäm i ds Bäärndütschen u ds Schwizerdütsche Wörterbuech ha aagluet, das es on en angeri git. *Tschuep*, *tschupp* oder *schuep* isch en aute Rueff bim Verschteckle. Mi het nen am Aafang vom Schpiiu chönne rüeffe – „Tschuep, tschuep, tschuep, zum Loch us gluegt!“ – oder am Schluss bim Aaschlaa – „Tschuep!“. Nach däm Rueff heisst o ds Schpiiu säuber *Tschuep* oder *Tschupp*. Scho us em 16. Jarhundert isch überliferet, das „das Schupp machen der Jugend uff den Gassen“ nid söu erlobt sii. U vom nid säute läärmige Schpiiu vo de Ching isch du das Wort o übertreit woorden uf Urue u Schrit: Wo du dää isch derzue choo, isch dr Tschuep eersch richtig loosggange. Dr Tschuep isch uus, heissti auso vo dere Bedütig häär, ds Schpiiu oder dr Schrit isch fertig.

Beidi Erkläärige, die mit em Brätt u die mit em Schpiiu, überzüge mi u si absolut gloubwürdig. Das Brätt, wo über d Huswang usluegt, het äben e Tschuep, öppis wo

use- oder füreschteit. Wär Haar het, wo ufschtöö, dä cha me bim Tschuep nää, „beim Schopf“ seiti men uf schriftdütsch. Un e „Balken mit einem Schopf“ isch e Bauke, wo voorschteit. Übrigens chönte ja dr aut Rueff *Tschuep* bim Verschteckle u dr Name *Tschuep* für ds Verschteckle vo daa häär choo, das vom ene Verschteckten amenoort e Tschuep füreluegt u ne drum dää, wo suecht, gseet u aaschlaat. Nid nume mit em Gurli u mit em Tschuep bin i us em Ämmitaau na de Feerie heizue, o mit em Redakter Widmer vo Signou u mit em Chrigu Schänk vom Schwimpech im Chopf. Aber vo dene de vilech es andersch Maau.

„Der Tag geit hübschli unger, er chnöilet näbem Wald“

Vor öppe dreine Wuche het mer d Ruth Bietehard gschribe, d Gertrud Burkhalter sig 89-järiig gschoorbe. D Gertrud Burkhalter het mire Meinig naa vo de schönschte bäärdütsche Gedicht gschribe, wos git. Ires Wäärch isch schmaau; si het zwaar Anerchennig überchoo, aber es isch geng schtii um se. Uf d Wäut choo isch si am 9. Jäner 1911 z Bieu, het e Teeu vo irer Juget z Pieterlen im Seeland erläbt u isch du uf Züri cho z wone, wo si bis zu irem Tood het gläbt. Z Züri isch si i di Höcheri Töchterschueu u het e Diplomabschluss aus Erziejere gmacht. Nadäm si z Ängland, z Frankriich, z Itaalien u z Ungaarn d Wäut ussen a dr Schwiz het leere kenne, het si aus Husleerere gschaffet u aus Schurnalischtin. Du isch si vo 1946 aa bis si isch pensioniert woorde, bi dr Peschtalozzi-Gseuschaft z Züri Bibliotekaarin gsii.

Di beiden eerschte Buecher vo dr Gertrud Burkhalter si no wäret em Chrieg usechoo: Ds eerschte, ds Leieschpiiu „Das Leben“, 1942 im Zwingli-Verlaag z Züri. Ds zwöite, „Stygüferli“, es Buech mit bäärdütsche Gedicht im Seeländer Dialäkt, 1943 im Verlaag vo den Outener Buecherfründe. Du isch es e Rung schtii bblibe, bis 1957 dr näächscht bäärdütsch Gedichtbang „Heligeland“ im Vouksverlaag Elgg isch usechoo. Ds vierten u letschte Buech „Momänte“ mit bäärdütsche Gedicht het 1980 dr Verlaag K. J. Wyss Eerbe z Bäärn usebbraacht. Gedicht vo dr Gertrud Burkhalter hets i verschidenen Antologiie ghaa u ghöört het me sen öppedie am Radio. Wi men iri Aarbeit het gschetzt, zeige d Priise, unger angerne 1981 dr Literaturpriis vo dr Schwizerische Schiuuerschtiftig u 1982 e Buechpriis vom Kanton Bäärn.

Wo mer d Ruth Bietehard het gschribe, d Gertrud Burkhalter sig gschoorbe, si mer nid e Läbeslouf un e Buecherliischten i Sinn choo. Was i daa ha ufgschribe, han i us Lexikoon u Schriftschteuerverzeichnis zämetreit. E schlanki Frou han i vor mer gsee mit emene fiine Gsicht unger „Hoor wi Woucheschliirpe“. Mir si enang eersch begägnat, wo si scho isch achzgi gsii. Mir hei mitenang gschpräächlet u drufabe het si mer „Heligeland“ geschickt mit emene schöne Brief, wo itz vor mer ligt u wo mer zeigt, das di Frou, wo im Seeland isch ufgwachsen u z Züri het gläbt, ganz töiff innen am enen angeren Oort isch deheime gsii. Si schribt zu „Heligeland“:

„Der Titel weist auf die Lueg hin im Emmental und auf bauernadlige uralte Siedlungen am Fuss des Heiligenlandhübels, wie die Lueg geografisch richtig heisst. Ich bin im Emmental beheimatet, wie mein Familienname beweist.“

Ds Ämmitaau vo de Groseutere, „wo dr Himelvatter d Höger / ufelüpft mit syner Hand, / d Chnuble stotzig usemodlet, / Chräche zwüschenyne hout“, treit d Gertrud Burkhalter ds Läbe lang i sech inn. Us em Schäärme vo dene Höger schribt si, u miir chunt für ires Schribe, wo win es Wortusgraben u -ufläsen isch, es Biud us irem Gedicht „Härdöpfle“ i Sinn: „I gruppe zmits im bruune Fäld / u lise, fei wi guldigs Gäld, / Härdöpfeln uuf vo üsem Härd / u ha scho mäenge Chratte glärt.“ Iri Gedicht si ersuecht u erschaffet us em scheinige Härd vo dr Schpraach. Nie isch si zfride mit nen u si schribt mer im Brief: „Es ist ein Jammer, dass einmal Gedrucktes gedruckt bleibt, obschon es einen zuweilen anklagt. Manuskripte sind da beweglicher. Endgültiges erstarrt immer.“

Wiu iri innerschti Landschaft erinneret u ertroumet isch, luegt d Gertrud Burkhalter uf ene psungeri Aart i d Wäut u cha über se schtuune mit wit offenen Ouge. Niemmer het mire Meinig naa ds Meer, wo unäntlech u nid z begriiffen isch, esoo beschribe wi sii mit dene verschterchten u topplet gsetzte Wörter, wo eim bim Läse wi Tüürm a üsserscht Rand vom Schtuune lüpfte. „Wältshöch, wältstöiff, ke Rank, ke Chehr; / esoo isch dusse dr Himmel u ds Meer. / Us Silber u Syden e rychryche Troon. / U d Sunne, en einzige Stärn u der Moon // füürlüüchte drann wi lötigs Guld; / no guldiger as ds guldigst Guld.“ Oder: „Ds Meer isch grooss / u breit u breit. / Wo dr Himu abegeit / dusse, fangts eersch umen aa. / No ei Himu hanget draa.“

D Gedicht vo dr Gertrud Burkhalter erlüüchten eim, wiu si daas, wo si säge, i ds rächte Liecht rücke. Liecht isch für sii Heimat oder, andersch gseit, „Heimat isch, wo Liecht u Liebi / üs bis zinnerst yne wärmt.“ Im wunderbaare Gedicht „Glöis“ seit sis esoo: „E Wääg im Waud im Winter. / Im Weschte weeni Böim. // Sunnestraalen / uf de Schlitteglöis; / glanzi Glöis / vom Himu / bis vor d Füess; / bis e Meeter vor d Füess / u de verlöschts; / bis e Meeter vor d Häng / un es längt nie; / i d Ougen ynen aber chunnts. // Dä Meeter, wos nid längt / für Häng u Füess: / ds Liecht übergumpet ne / u geit / in is dry / u geit / us is druus / zu däm / wo näben is louft / zu däm / won is ebchunnt.“

D Gedicht vo dr Gertrud Burkhalter si vou Biuder, wo eim us dr Autagsschpraach usefüeren i ds Unerhörte. Deert gö eim d Ougen u d Ooren uuf, wiu me plötzlech erläbt wis isch, we Schpraach uftuet u nid zueteckt, we i dr Schpraach ds Tänke, ds Psinnen u ds Gschpüre uf ei Chlapf ufgöö zum ene Momänt vo purluterer Warheit. Miir geits esoo im Gedicht „Summer“: „Keis Loub, kei Blueme tuet e Wank, / u ds Gras am Bort noo doret ab. / Me meint, im Huus syg öpper chrank. / Zum Härd uus

schnooget s Chilchegrab. // Me meint, es Gspängst ligg duss im Fäld / u wörgi ds
Gwächs u s lame Chrutt. / Schier zringsetum ir läie Wält / gits nöje niene no kei Lutt;
// u ghört glych blääre, wo me geit, / u s isch eim duussemangig z muet. / Dört uss im
Chorn, wo wartig steit, / chläbt rot u heiss e Tropfe Bluet.“

Wo mer d Ruth Bietehard het gschriben, d Gertrud Burkhalter sig gschtoorbe, han i
„Heligeland“ u „Momänte“ füregnoo u gläse u gläse, wider u wider...

Böimigs

Wuchelang, monetilang han i zum Fänschter uus uf blutti, schwarzi Böim gluegt. Im Winter hets öppen auben es Chrägli Schnee druffe ghaa, aber meischtens si si daagschtange wi us schwarzem Papiir usgschnitten oder mit emene herte Schtift zeichnet. Blutti Böims hei öppis Schträngs a sech. Itz lüüchtets grünen zum Fänschter ii. Di herte, schwarze Linie vo Schtämm u Escht lööse sech uuf hinger emene zaarte, grüne Schleier, wo zeersch nume win es Schüümmeli im Gschpinnscht vo den Eschtlischwäbt, mit jedem Taag chreftiger wiirt u zletscht win es wunderbaars Chleid aus iiliiret. I däm Bletterchleid verliere d Böim iri Schträngi, ömu we me se vo wit uus aaluegt win iig zum Fänschter uus. Chunt me neecher, gits Ungerschiide. E Bueche mit irem siuberige, graade Wuchs wüürt geng no schträng, e verzworgleti, runzelegi Eichen aut u gschiid. D Linge schtraalet d Rue uus von ere guete Mueter, d Chegele d Pracht vom ene Palascht, im Schatte vo dr Wide fingt me Trooscht. Bi de wiiss tschäggete Biirke lächerets eim geng e chlii u di hööch ufgschossne Saarböim hei öppis Chlöpfigs u chüschelig Närvööses.

D Nämme, wo mer de Böim gää, mache mer, grob gsee, uf zwo Aarte. Hei si Frücht, wo mer nid bruuche, gä mer em ganze Boum e Name. Mir rede vo Tanne, Bueche, Eiche, Ahoorn, Eerle, Wide, Lingen u Biirke. D Frücht oder d Saame si entwäder vom Boum häär benamset wi d Eichle, ds Buechnüssli u dr Tannzapfe oder hei gaar e ke eigete Name wi dr Saame vo dr Lingen oder däa vom Ahoorn, won eso schön dür d Luft propäuerlet, wen er ache gheit. Traage d Böim hingäge Frücht, wo mer chöi ässe, nämme mer sen i üsere Schpraach nume no über di Frücht waar u mir rede vo Öpfu-, Bire-, Chirsch-, Zwätschge- u Nussboum. Wär änglisch redt, machts gliich wi miir u redt vo *apple tree*, *cherry tree* u *pear tree*. Aber im Französische verschwindet dr Boum hinger dr Frucht u isch ganz abschtrakt nume no e *pommier*, *cerisier* oder *poirier*, auso en Öpfeler, Chiirscheler oder Bireler. A däm banaale Bischpiiu gseet me, das üse Blick uf d Wäut nid objektiiv oder nöitraau isch. I d Aart u Wiis, wi mer üsi Wäut aaluege, iiteilen u benamse, schpile geng üsi Inträssi u Voorliebinnen iche.

Boum isch es auts germaanisches Wort mit de Bedütige „Gwächs us Schtamm u Escht mit Bletter oder Naadle“ u „Bauke“. Gliich toppudütig isch ds holändische *boom*; im Änglische hingäge het ds verwandte Wort *beam* nume d Bedütig „Bauke“

u im übertreite Sinn „(Liecht)schtraau“, wäretdäm für Boum sit aute Zeit ds ganz an-
gere germaanische Wort *tree* bbruucht wiirt. Weli indogermaaneschi Wüürze ds
Wort *Boum* het, weis me nid genaau; mi nimmt aa, es sig eini mit dr Bedütig
„wachse“, di gliichi, wo am Wort „boue“ z Grund ligt.

Dr Boum, wo unäntlech viiu lenger uf dr Wäut isch aus dr Mönsch, isch für e
Mönsch scho geng es heiligs oder zeichehafts Wäse gsii. Soozsäge sis Uurbiud sch-
teit i dr Mitti vom Wäutau u het Himu u Äärde zäme. Bi de Germaanen isch es d
Wäuteschen Yggdrasil gsii, bi de Peerser dr Wäutboum, wo us em Meer wachset, bi
den Inder dr Boum mit de Wüürzen im Himu. Dr sibenaarmig Lüüchter vo de Juden
isch dr Himuboum, wo d Planeete treit. Auui Paradiis i aune Religioone si Boum-
gäärte. Bi viiune Vöüker si di eerschte Mönschen us Böim gschnitte. Dr Boum isch
Zeiche für Läbe, Chraft u Wiisheit. Mir rede vom Läbesboum, zeichne Schtamm-
böim, schteuuen a Wienachten es Böimli un im Meien e Meiboum uuf. Wo di auti
Herrschaft isch verbi gsii, si d Lüt um d Freiheitsböim tanzet, u sit aute Zite tuet men
uf enes Huus, wo dr Fiirscht fertig isch, en Ufrichtiboum. Es git Ching, wo wachse
wi jungi Böim, boumlängi Kärline, Manne wi Böim, u vo aute Lüt, wo nümm ring z
ändere sii, seit me, auti Böim sig schwäär z chrümme. Im Huus het men unger em
Fiirschtboum gwont u isch über e Tilboum gloffe, über em Tenn si d Brüigböim
gläge, a de Gfäart hets Chare- u Pfluegböim ghaa, Höi u Frucht uf em Wage si mit
em Bindboum bbunge gsii, am Wäbschtueu het men ufbboumet, das heisst d Chötti
uf e Zettuboum gwicklet, mit em Trotteboum het me presst, unger em Grichtsboum
isch me z Gricht ghocket, Gränze si i Loherböim iigschnitte gsii u zletscht isch men i
Tooteboum iibboumet zum Huus us treit woorde. Was im Bäärnpiet d *Hoschtett*,
auso „die Hofstatt“ isch, das isch i dr Oschtschwiz dr *Bangert*, dr *Bungert*, dr *Bum-*
mert oder dr *Bommert*, äbe „der Baumgarten“, wi dr *Wingert* „der Weingarten“ isch.
Bangerte bi Dieterschwiiu u bi Woorb geit sicher uf „Baumgarten“ zrügg u *Bauma*
im Züripiet chunt vom Dialäktwort *Baume* häär, wo äüä eifach bi de Böim het
gheisse.

Es böimigs Ross un e böimige Puursch si schtarch u grooss win e Boum. Aber es cha
vo öppisem on eso viiu gää wi vom ene guete Boum Frucht, de gits böimig z ässen
oder von ere Chue böimig Miuch. Wär böimt oder böimelet, schteut sech uuf win e
Boum, entwäder für über angeri übere z gsee oder de für schtouz z tue oder z mule.
„Si rächt uflaa u böimele wi ds Wätter“, schribt dr Gotthäuf u: „Je tiefer einer vor

ihm kniet, desto höher bäumelet er.“ Zum Bäumele ghöört o dr Püürzliboum, wo me zeersch püürzlet u nächäär wieder bäumelet.

Zletscht no öppis Exootisches: D *Bouele*, wo über d Araaber vo Indien isch zuen is choo, di heisst ja uf schriftdütsch *Baumwolle*. Ire Name verdanket si am aute griechische Hischtooriker Herodot, wo i sine „Historien“ über Indie schribt: „Dann tragen dort wild wachsende Bäume als Frucht eine Wolle, die an Schönheit und Güte die Schafwolle übertrifft, und die Inder tragen Kleider aus dieser Baumwolle.“ Im Französische het me hingäge ds arabische Wort *qutun* übereo u seit *coton* u daas het o ds änglische *cotton* ggää; i di dütschi Schpraach isch das araabische Wort über ds holändische *katoen* choo u het aus *Kattun* emene Boueleschtstoff dr Name ggää.

Mund- u Schriftläkt

„Wie die Mundart zur McSprache verkommt“ – esoo isch am 22. Septämber en Artiku im Tagi überschribe gsii. Dr Artiku isch weniger tumm weder d Überschrift, es isch en Usschnitt us emene Voortraag vom Schriftschteuuer Adolf Muschg. Gredt het er ne vor dütsche Hischtooriker z Konschtanz. Dr Muschg seit, grob vereifachtet, miir Dütschschwizer chönni nümme bewusst mit Schpraach umgaa, weder uf Schriftdütsch, no im Dialäkt.

Mi chas esoo säge. Es isch nid fautsch, aber o nid richtig. Das mes z Züri bi de Grawättlete vo dr Wiirtschaftselite wider umbiegt gäge Dialäkt, si mer is afe gwanet. Die, wo deert i dere Sach ds Muu offe hei, wette sowisoo, mir chääme mit emenen Änglischschipp im Gring uf d Wäut. Si hei bim Rede, wi bi auuem, was mit Waare z tüe het – u d Mönsche si für seien o Waare – geng ds Portmenee i dr Hang u fraage nach em Priis. Si chönnte ja iri egeti Schpraach emaa u e chli unger d Lupe nää, de meerkti si vilech wi äng ire Wortschatz u dr Horizont vo irer Aroganz isch. I bi mit em Muschg dr Meinig, das es, über ds Ganze gsee, mit em bewussten Umgang mit Schpraach, wo wott verschtändlech, explizit, genau u schön sii, nid guet schteit. Nume het daas nüüt mit Dialäkt u Schriftdütsch z tüe u isch o nid psungerbaar dütschschwizerisch. Es het viiu ender dermit z tüe, wi d Füerigs-Gliggen im riiche weschtlichen Impeerium mit dr Wäut umgeit.

Di Füerigs-Gliggen isch, chuurz gseit, en Usbüter-Gligge, wo numen uf eis us isch, uf e schnäu Schtutz. Si bütet aus uus: d Voorräät a Rooschtoff, iigrächnet Luft u Wasser, d Naarigsvoorräät uf em Land u im Meer, üsi Läbesrüüm, d Pflanze, d Tier u d Mitmönsche. Ob is daa derbii d Wäut unger em Füdle zämechrachet – u si isch scho am Zämechrache – isch nen eso wuurscht wi numen öppis. Ire Gott isch dr miliaardeschwäär russisch Oligarch, wo vor chuurzem im Fernsee vo dr NZZ isch abgfiiert worde – ooni o numen es kritisches Hüeschteli!

Wi geit men im weschtlichen Impeerium mit Schpraach um? Mi bütet sen uus. Mi bruucht se geng mee nume no, für us auuem u jedem dr eget Voorteeu usezhole. Das Reduziere vo Schpraach uf Gwinnschtrategie geit o i ds Private; mi cha ja d Wäut nid teile. Ds Muschter isch eifach:

Bis schtroomlinieföörmig. Mach di bi dene Lüt, wo i dim Chreis öppis z säge hei, beliebt. Mach, das men uf di faat afa achte. Wi d daas machsch, isch gliich, sigs o mit Lüge, Pschiisse, Dräckseckelen u Kujoniere – tänk draa, Ufmerksamkeit isch ds

wichtigste Guet uf dr Wäut. We d zun eren öffetleche Figuur wiirsch, hesch ds Schpiiu gwunne, wiu di d Meedien aus öffetlechi Figuur hätschelen u dr bim Kapitalisiere vo Ufmerksamkeit, das heisst bim Berüemtlibe, auui Tüüren uftue u rooti Teppichen uslege.

Itz chöme mer zum Punkt: Werum söu iirgendöpper i üsere Gseuschaft no iirgend es Inträssi haa a öppisem, wo men im schööni u gueti Schpraach chönt säge, sig itz daas Schriftdütsch oder Dialäkt. Mir si e ke bürgerlechi Gseuschaft me, won eso öppis het win es Ideaau vom Zämeläbe, vom Zämehandlen u vom Zämerede. Mir läbe hüt in ere Gseuschaft vo Einzukämpfer, wo jeden i sim Chreis für si Voorteeu gägen auui angere schteit. Drum vergheien auui üsi Schpraachfoormen i schtrateegeschi Gligge-Schpraache. Drum chas em Mirko, dr Selina u em Sascha eso gliich sii wi numen öppis, ob si nach Muschg guet reden oder scribe. Si müessen ire Jugosläng, ire Hiphopsläng oder iirgend en angere Gruppeläng esoo beherrsche, das si i irem Chreis punkte dermit. Das giut genaau esoo für e Politiker-, Globalisierer-, Beraater-, Wäärber-, Bänker-, Wüsseschaftler- oder angere Gschäftlimachersläng. I dere Gseuschaft isch jedi Schpraachform e Gschäftlimacherschpraachfoorm u drum eso guet, wi si Erfoug het. Das müesst o dr Her Muschg wüsse!

Cie.

Voletscht bin i am ene Huus verbiglaueret, won e Bude mit emene Namen un em Chüürzu *Cie.* isch aagschribe gsii. I weis, das daas *Compagnie*, verdütschet *Kompagnie*, neuer *Kompanie* heisst. Wiu i grad nüüt Gschiders ha z tüe ghaa, han i afa schtudiere, wohäär das Wort eigetlech chunt u wis mit *Kumpan* u *Kumpel* zämehanget.

Aafaa müesse mer mit dere Gschicht im hööche Mittuauter. Wiu denn di französische Ritter zäme mit de fläämische di nöbuschten u voorbiudlechtschte si gsii, hei di dütsche nid numen iri Mödeli nachegmacht, neei, si hei o gäärn e chli gfranzööselet, we si hei greddt, u drum viiu autfranzöseschi Wörter übernoo wi *pavelûn* vo französisch *pavillon* für Zäut, *trunzûn* vo *tronçon* für Schpeerschplitter u äbe *compân* vo *compain* für Paartner oder Gseu.

Das französische Wort *compain*, wo hüt ds m het verlooren u *copain* gschriben isch, meint Fründ oder Koleeg. I siren uurschprüngeleche Bedütig meints aber eine, wo me mit im ds Broot teut, auso mit im läbt, e „Brotgenosse“. *Compain*, uf Latinisch übertreit *cum panis*, heisst nämmelech nüüt andersch weder „mit Brot“.

Nume chunt das Wort, esoo phoutets zmingscht di französeschi Etymologii, gaar nid us em Latinische. Es chunt us em Germaanische. Es isch übersetzt nam Voorbiud vom emene germaanische Wort, wo im Gootische, dr eutische germaanische Schpraach, wo mer kenne, *gahlaiba* heisst. Das *hlaiba* isch üses hütige (*Brot*)*laib* u meint eifach Broot. Wär itz ds Gfüeu het, di Gschicht sig bireweich, däm wett i eifach gseit haa, das o i den änglische Wörter *lord* u *lady* ds Wort *hlāf* «Laib» verschteckt isch u das di Wörter uurschprüngelech nüüt andersch heisse weder *hlāford* „Broherr“ u *hlāfdīe* „Brotherrin“.

Im Dütsche vom Mittuauter hets du zu däm vertleente französische Wort *Compân* glii di dütschi Foorm *Kumpan* ggää u derzue d Chuurzfoorme *Kump*, *Kumpe* u d Koosefoorm *Kumpel*.

I dr früeche Nöizit het das *Kumpan*, wo nöbler het töönt weder *Geselle*, vor auem im Handwärcher- u Zunftwäsen e groossi Rouue gschpiit. E Kumpaen het e Zunftgnoss chönne sii, e Handwärchsgnoss, eine, wo bim ene Raat oder süsch bin ere Phörden isch derbi gsii, oder ganz eifach eine, wo eim Gseuschaft leischtet. U scho 1755 schribt dr Zedler i sim groosse Wörterbuech: „Kombe wird ein berg-geselle oder berg-knappe genennet, der auf der Grube arbeitet.“

Mit dr Zit isch ds Wort *Kumpan* us dr Schpraach vo dr schtetische Hereschicht i d Autagsschpraach vo de gwöönleche Lüt grütscht u i d Dialäkt. Deert hets de ender e schläächte Guu überchoo. Kumpaane het me mee u mee eim gseit, wo nid ganz suber isch gii über ds Niereschtück. Drum hat me chönne säge: Das isch mer non e Kumpaane, daas. Oder: Du bisch mer e subere Kumpaane. Gsoffen u gschpiit het me mit Suuf- u Schpiikumpaane. Guet isch hingäge bis hüt dr Kumpel.

Wi ds Wort *Kumpan* het o ds Wort *Kompanie*, euter *Kumpenie* oder *Kumpenei*, scho i dr früeche Nöizit e ganz e Huffe Bedütigen überchoo. Ganz augemein hets eifach e Gseuschaft chönne meine, wo zäme redt, isst u trinkt oder wo zämen öppis ungerimmt. E Nidwaudner schribt: *Bi iis gids Schpil-, Suiff- und andiri Kumpenije*. De het aber e *Kumpenie* on e Bruederschaft, e Giuden oder e Zunft chönne sii, e Handusgseuschaft oder e Gwäärbsgmeinschaft u sit em 16. Jarhundert en Abteilig Soudaate. Im Militäär het ds Wort *Kompanie* mit dr Zit euteri Bezeichnige wi *Schar*, *Rotte* oder *Fähnlein* uf d Site gschoosse.

Luschtig isch, das Kumpaane gäge ds eutere Gseu uf d Lengi het verlooren u sech nume *Kompanie* i Gschäft u Militäär het düregsetzt. Vom uurschprüngleche Sinn vom Broot teilen isch leider e kes Bröösmeli me ume.

Vorarlbärgisch

I gwungere grad uf dr Site 662 desumen u lise, das *gniglat voll* ds Gliiche meint wi bi üüs *graglet vou, es heat koa Gnot* ds Gliiche wi bi üüs *es pressiert niid u so gnouot as blitzga* ds Gliiche wi bi üüs *schnäu wi dr Blitz* oder *wi ds Bisiwätter*. E, i ha ja no gaar nid gseit, i waas das i desumegwungere. Im nöie Vorarlbärger Mundaartwörterbuech vom Hubert Allgöier. Zwe Bäng hets u guet 1800 Site. Miir ischs wi emene Beiji uf ere Bluemematte. I weis vor Wööli fasch nid, weles Wort zeersch.

Dr pensioniert Leerer Hubert Allgöier het i sim Aarbeitszimmer z Fäudkirch-Gisinge zwöuf Jaar lang a däm Wörterbuech gschaffet. Bi 427 Gwäärslüt, jungen u aute, het er sech Uskunft la gää über d Wörter. Dene iri Antworte hei 35000 Site gfüüt. Vo 44 Gwäärslüt het er privaati Mundaartsammligen überchoo im Umfang vo über tuusig Site. Im Ganze müesst Dr nech e Bäärg vo öppe drüehaub Meeter Bletter voorscheuue mit Wörter druffe.

Nid ds Inträssi a siren oder eren angere Mundaart het em Hubert Allgöier dr Mupf ggää, e settegi Wäutspüez i Aagriff z nää, neei, in het scho geng wunger gnoo, wohäär d Mundaartwörter chömen u was si genau meine. Drum het er sech i d Schpraachschicht ichegchnöilet u i sim Wörterbuech i über 16000 Fuessnoote d Häärkunft vo Wörter erkläart.

Itz tänke vilech es paar, was macht de dä Schmiid Chrischte fürn es Gschiis? Mir hei o regionaali Mundaartwörterbuecher, es Bäärndütsches, es Simmetaaler, es Basler, es Zürcher, es Schaffhuser u no viiu angeri. Klaar hei si i eim Buech Platz, aber we di Vorarlbärger o 1800 Site füüue, bruucht er doch nid grad us em Hüsli z sii! Da chan i nume säge, dr Umfang isch es niid. Di meischte vo üsne regionaale Mundaartwörterbuecher erkläare niid, wohäär d Wörter chöme.

Ds Bäärndütsche Wörterbuech git zum Wort *Gitzi* no d Verchlinerigsfoorm *Gitzeli* u seit, das meini „Zicklein“. Fertig! Ds Vorarlbärger Mundaartwörterbuech seit, es gääb im Vorarlbärgische di drei Foorme *Gitz*, *Gitze* u *Gitzi*. Das meini „das Junge von Ziegen“. De chöme Redesaarte wi *biescht a Gitzi weärt* „hältst du etwas aus“ u *gumpa wia a Gitzi* „ausgelassen umherspringen“. U de erkläart e Fuessnoote, das *Gitz*, *Gitzi* e Näbefoorm isch vo *Kitz* u vo mittuhoochdütsch *kiz*, *kitze* häärchunt. Ds g- am Aafang heigs äüä unger em Ifluss vo *Geiss* ggää.

Di meischte Lüt wei wüsse, wohäär das d Wörter chöme. Das zeigt sech im Briefchaschte vo dr Mundaartsändig Schnabuweid scho sit über zää Jaar. U drum isch ds Vorarlbärger Mundaartwörterbuech e Schatztrucke für Wortschnögger. Itz chöit Dr mit Rächt fraage, was söu de di Mundaartwörtersammlig vo wit us em Oschte für mii aus Bäärner? Eerschtens, mues i daa umegää, si d Mundaarten im Vorarlbäärg – es git wi i aune Schwizer Kantöön e ganz e Huuffe – wi die i dr Schwiz alemanneschi Mundaarte. Vo dr Mundaart häär ghöört dr Vorarlbäärg zu dr Schwiz, ds Bairisch-Ööschtriichische faat eersch hinger em Arlbäärg aa. Zwöitens machts gaar nüüt, we men öppen einisch si Nasen über e Zuun vom eigete Schpraachgäärtli use schtreckt. Klar, hets i de Vorarlbärger Mundaarten es par hundert Wörter, wos bi üüs nid git. Zum Glück, wett i säge, de cha men o Nöis entdecke. Aber Tuusegi vo Wörter chöme hie u deert voor, vilech mit ere chlin en angere Bedütig. Das git is sicher nid dr Hiirnischtabi! U we di Wörter e chli andersch tööne wede bi üüs, fingt me se gliich, wes eim gluschtet u we me wott. Ds Vorarlbärg Mundaartwörterbuech choschtet öppe 170 Franke. Mi chas pschteuue über hubert@allgauer.at oder bin im säuber ga reiche. Er wont z 6805 Feldkirch-Gisingen a dr Winkelgasse 11. Viiu Vergnüege bim Schnögge!

Zeue

Eis, zwöi, drüü, vier, füüf, sächs, sibe, acht, nüün, zää. Mi cha daas liisli im Chopf säge, we me vom ene groosse Huuffe Zedle Zänerbigeli macht, oder lut bim Verschteckle, bevoor me faat afa sueche. Zeue meint auso e Reeie Zaale sägen oder vo öppisem luege, wiviuu das es isch, sigen itz das Schrübli, Lüt, Hüenner, Sekunden oder sig daas Gäut. Zeue het auso mit Zaale z tüe, isch aber nid rächne, höchstens zämezeue, u zwaar dr Reeie naa. Ds Wort *zeue* isch abgeleitet vom Wort *Zaau*.

Werum schribt de d Rebekka Ischer-Bringoud um 1900 i irne bäärdütsche Gschichte „er het ihm o zellt vo sym Müeterli“? Werum seit me *wart i zeue dr öppis* für „wart i wiu dr“? Werum säge d Walisser u d Wauser hüt no *i zellä diär äs Gschichtji*, d Ängländer *I tell you a story*?

Ds Wort *Zaau* u sini Verwandten i angerne germaanische Schpraache het äben uurschprüngelech viiu, viiu mee gmeint weder nume die Zeiche, wo mer dermit chöi rächne. *Zala* im Authoochdütsche vom früeche Mittuater meint „Ufzeuts, Ablouf, Pricht, Gschicht, Reed“, eigetlech aus, wo me dr Reeie naa mit Wort u Zaale seit u wo me sech aus Gseits cha meerke.

„Hie muget ir merken vremde zal – loset hie di komeschi Gschicht“, schteit im enen aute Liebeslied, oder im «Tristan» verzeut dr Gottfrid vo Schtrassburg vo „manec gerüne und manec zal – viiu Gschnur u viiu Gschichte“. *A tale* isch im Änglische vo hüt geng non e Gschicht oder e Pricht. *Taal* seit men uf Holändisch dr Schpraach. Dä Zämehang, wo wit über d Zaau uus i daas ichegeit, wo me dr Reeie naa seit, bis es fertig gseit isch un e Pricht, e Gschicht oder en Uslegig git, wo me sech cha meerke, gseet men auso no hüt, we men über ds Dütschen uus i di angere germaanische Schpraachen icheluegt. Mi cha uf Änglisch no hüt *to tell a tale*, auso eigetlech «e Zaau zeue», we mes wörtlech nimmt.

Mi nimmt äüä mit Rächt aa, das vor auuem d Wüsseschaftler im schpääte Mittuater u i dr früeche Nöizit d Bedütig vo de Wörter *Zaau* u *zeue* hei zrüggschtutzt uf daas, wo si hüt meischtens meine. Si hei *Zaau* geng mee mit latinisch *numerus* gliichgsetzt u *zeue* mit *computare*. Däm, wo me mit Wörter dr Reeie naa het gseit, bis es isch fertig gsii, däm het men anger Nämme ggää wi *Gschicht*, abgeleitet vom Wort *gschee*, *Pricht* abgeleitet vo *prichte*, *Mäudig* abgeleitet vo *mäude*.

Mi het di Sachen o nümme zeut, mi het se verzeut. Bim Wort *zeue* isch men auso bblibe, het aber, soozsägen aus Verschterchig, d Voorsiube *ver-* voordraghänt, im

Schriftdütsche *er-*. Di Voorsiube meint „ganz, bis es fertig isch, bis am Schluss“. Öppis, wo verblüeit, blüeit bis es fertig isch, öpper, wo vertrinkt, trinkt bis am Schluss, öpper, wo verhungeret, hungeret bis am Schluss. D Holänder hei mit *vertellen* ds Glicke gmacht, d Ängländer si bi eifachem *tell* bblibe. Wiu si für *zeuue* ds Wort *count* hei vertleent, u zwaar us em Französische. Die dütsche Dialäkt, wo no eifachs *zelle* bruuche für „verzeuue“, schtäärbe langsam uus.

Mängisch luegen i e chli truurig uf di Zit vom aute, groosse Zämehang zrüg, wo me für Zaalen über d Wäut z zeuue, auso Gschichten über d Wäut z verzeuue, no Zaalen u Wörter het bbruucht. Hüt het d Wüsseschaft d Oberhang. Die misst u zeit nume no mit Zaale, won is geng genaauer drüber Uskunft gää, wi aus geng wi schnäuer d Schissgass abgeit. We men aber wäutwit sött Wörter finge, für us dene Zaale zu dr einzige Gschicht z choo, wo no Sinn miech, zu dr Gschicht, wo üses Witerläbe sicheret, de versuoft das Verzeuuen im Zeuue vo Gäut.

Mir hei mit em Usenangdividiere vo Zaa u Wort vo Zeuuen u Verzeuuen uf d Zau gsetzt, wiu is die mit irer chauten Eidütigkeit u Präzision über auui Schpraachen u Wörter ii het fasziniert. Verschtändigen über Sinn chöi mer is aber numen i Schpraachen u mit Wörter.